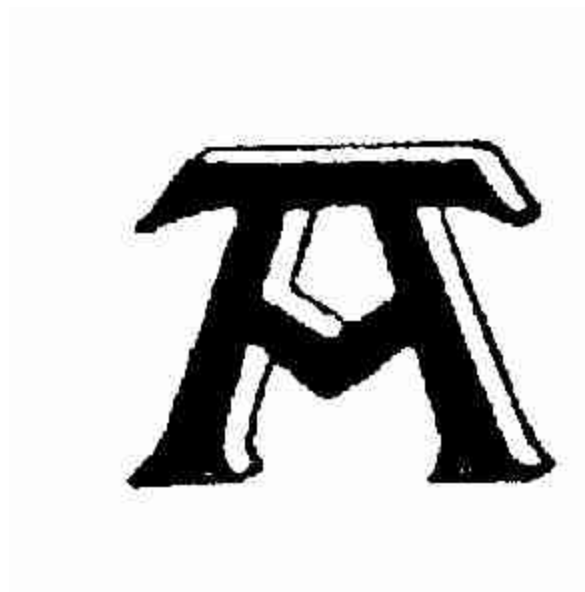
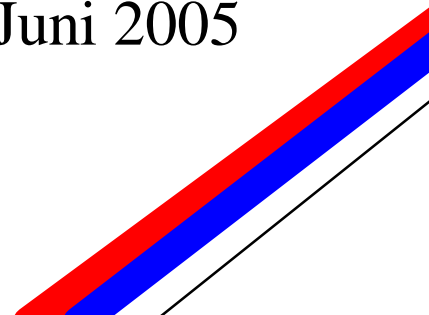


Rot-Blau-Weiße Mappe 2005



Bürgerverein
Lüneburg e.V.

Lüneburg, Juni 2005



Inhalt

Geleitwort	5
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	7
Kleiner Spaziergang durch Lüneburg	21
Urkunde für den Bürger des Jahres 2004 – Henning J. Claassen	26
Laudatio auf den Bürger des Jahres 2004	27
Rede Henning J. Claassen	34
Grußwort von Bürgermeister Fischer zum 40. Geburtstag des Bürgervereins	35
Nachhaltigkeit als kulturelles Ziel	37
Spuren Lüneburger Patrizier und Sülzmeister in der Ratsbücherei	43
Altern heute?	54
Rettung des Greune-Grabmals	57
Die Keula-Hütte	59
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2004	63
Wir über uns	65
Autorenverzeichnis	66

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

heute halten Sie die neueste Ausgabe der Rot-Blau-Weißen Mappe des Bürgervereins Lüneburg e.V. in den Händen, an der wieder viele Bürgerinnen und Bürger mitgearbeitet haben. Dies gilt – so wie auch in den Vorjahren – insbesondere für das Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“. Obwohl wir zu drei Themen diverse Meinungsäußerungen erhielten, haben wir diese bewußt nicht aufgegriffen:

- **LSK-Platz:**

Die Herausnahme und Umnutzung dieses Sportplatzes hat hohe Wellen geschlagen. Der Bürgerverein wurde gedrängt, sich auf die Seite der Befürworter der Beibehaltung des Platzes zu schlagen. Natürlich ist es bitter, wenn eine über Jahrzehnte bewährte Institution aus dem Stadtleben verschwindet – Pumpen-Loewe, Keula-Hütte und Kerber sind schmerzhaft Beispiele. Der Bürgerverein sieht seine Aufgabe aber nicht darin, sinnvollen Planungen der Stadt entgegenzutreten. Auf dem Bürgertreff im März 2005 wurde dem Bürgerverein von einem Befürworter des Platzes entgegen gehalten, er habe keine ausreichende Kenntnis von den internen Vorgängen im LSK, die zu seiner Pleite geführt haben. Dieser Einwand ist völlig richtig, und gerade deswegen ist es für den Bürgerverein geboten, sich aus der längst abgeschlossenen Diskussion herauszuhalten.

- **Ostpreußisches Landesmuseum:**

Dieses Museum ist aus dem kulturellen Leben unserer Stadt nicht mehr wegzudenken. Kein Wunder, daß die fristlose Entlassung des Leiters des Museums für große Aufregung sorgte. Auch hier hat der Bürgerverein keinen Einblick in die internen Vorgänge, Zurückhaltung ist daher auch hier geboten. Erfahrungsgemäß führen derartige Personalquerelen in der Regel zum endgültigen Bruch, arbeitsgerichtliche Verfahren enden – so wie auch hier – meist in einer Sackgasse (Vergleich). Das einzige, was hilft, ist der Blick nach vorn: der Bürgerverein erwartet von den Verantwortlichen Entscheidungen, die die bewährte Weiterführung der Arbeit dieses angesehenen Museums dauerhaft und streitfrei gewährleisten.

- **Autobahn A 39**

Noch immer haben die Planungen der Verwaltung keinen Stand erreicht, der eine abschließende, verlässliche Einschätzung der Folgen für unsere Stadt erlaubt. Sinnvolle Alternativen werden offenbar nicht oder nicht hinreichend geprüft. Nicht nur bei mir, auch bei vielen Bürgerinnen und Bürgern wächst inzwischen das Unbehagen. Öffentlich wird über Trassen im Osten unserer Stadt diskutiert, mit denen die beiden wichtigsten Entwicklungsgebiete, über die

Lüneburg noch verfügt, zerstört würden: die Schliefenkaserne und der Ebensberg. Wir sollten uns fragen, ob die anerkannt hohe Lebensqualität von Stadt und Landkreis nicht auch darauf beruht, daß nicht jeder nach nur 500 oder 1000 Metern von seinem Wohnhaus die nächste Autobahn erreichen kann.

Die Zulieferung von Beiträgen für unser Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“ ist nicht stets unproblematisch. Gelegentlich erreichen uns Einsendungen, die ohne weiteres als unbegründete Kritik erkennbar sind. Bei anderen Beiträgen ist dies auch schon mal schwieriger feststellbar. Dann helfen nur Nachfragen, Recherchen oder Ortsbesichtigungen. So habe ich mich in diesem Jahr in den Lüneburger Außenhafen bei der alten Warburg begeben, um mich persönlich und mit Fotoapparat bewaffnet davon zu überzeugen, daß die Kritik unbegründet ist, der dort noch vorhandene Kran roste vor sich hin.

Schweißtreibend war die Überprüfung der Kritik, unsere Stadt würde die Landwehr verkommen lassen. Am 28.5.2005, einem der wärmsten Tage des Jahres, habe ich mir per Fahrrad die Landwehr im Osten vom Bilmer Strauch in Richtung Osten intensiv angesehen. Herrliche Wälder, sehr viel Ruhe (kein Autolärm), ideal für besinnliche Radtouren, stets auf der Suche nach dem behaupteten Müll im Kulturdenkmal „Landwehr“, bevorzugte Suche in den Durchbrüchen an den Straßen und Wegen, weil man dort bequem mit dem Auto zum Müllabladen hingelangen kann. Doch alles ohne Erfolg: offensichtlich lieben wir Lüneburger Bürgerinnen und Bürger unsere historische Landwehr dermaßen, daß niemand auf die dumme Idee verfällt, dort Müll abzuladen. Wie geleckert sieht es dort aus, was man von manchen anderen Stellen in Lüneburg gerade nicht behaupten kann – nach wie vor sieht der Bürgerverein eine jährliche Müllsammelaktion, an der sich seine Mitglieder in den Vorjahren stets gern beteiligt haben, als sehr sinnvoll an.

Ich bedanke mich bei allen, die an der Entstehung dieser Rot-Blau-Weißen Mappe 2005 mitgewirkt haben und grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Glück und Gesundheit, uns allen aber Frieden auf dieser Welt.

Lob und Tadel – Kritik und Anregungen

von Gunnar Peter, Eckhard Heymann und Rüdiger Schulz

Wie seit Jahren haben Mitglieder des Bürgervereins und Gäste auch in diesem Jahr am 23.03.2005 im „Bier- und Kaffeehaus Krone“ zusammen gesessen, um Lob, Tadel, Kritik und Anregungen zu verschiedenen Themen, die die Stadt Lüneburg betreffen, zu sammeln. Dabei ging es um folgendes:

1. Soziales

1.1: Erfreut sind die Einwohner des Stadtteiles Kaltenmoor, dass sie bald wieder eine veritable Einkaufsmöglichkeit vor der Tür haben. Wie man hört, soll ein Supermarkt der Kette „Lidl“ demnächst eröffnet werden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Zu dieser Thematik gibt es am 13. Juni eine weitere Bürgerversammlung in Kaltenmoor. Die Stadt dankt für das Lob. Nach 5 Jahren Suche nach einem neuen Betreiber gelang es mit Hilfe eines Lüneburger Investors, zwei Discount-Ketten für eine Neuansiedlung zu gewinnen. Die Auswahl wurde nach Bürgerbeteiligung und Vorschlägen der Verwaltung getroffen.

1.2: Gelobt wurden auch die Integrationsprojekte, die in Kaltenmoor von verschiedenen Institutionen angeboten und mit gutem Erfolg genutzt werden. Auch die vielen Angebote der Stadtteilbegegnungsstätten sind zu loben; dass die Seniorenbegegnungsstätte Glockenhaus ohne jede Unterstützung wöchentlich bis zu 80 Senioren versorgt, dürfte einmalig sein.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Das ehrenamtliche Engagement der vielen Seniorinnen und Senioren, die Informations-, Unterhaltungs- und Kontaktangebote in verschiedenen kommunalen Stadtteiltreffs ermöglichen (SalinO, Ebensberg, Glockenhaus, Goseburg und Geschwister-Scholl-Haus) ist sehr wertvoll und anerkennenswert. Die Stadt leistet hierfür finanzielle Unterstützung. Die Bereitstellung der jeweiligen Räumlichkeiten verursachte selbstverständlich Gebäude- und Betriebskosten in beachtlicher Höhe, die die Stadt Lüneburg aber gern übernimmt, um solche bürgernahen Angebote zu erhalten und auch künftig (etwa im Stadtteil Mittelfeld oder Rettmer/Häcklingen) neue zu ermöglichen. Dass die Seniorinnen und Senioren für die Betriebskosten im Glockenhaus einen symbolischen Mitfinanzierungsanteil von 50,00 € im Monat leisten, ist sehr anerkennenswert. Dafür steht aber auch in zentraler Lage ein ausschließlich für die Bedürfnisse der Senioren hergerichteter Raum mit günstigen Voraussetzungen (Aufzug, Teeküche usw.) zur Verfügung.

1.3: Nachdrücklich zu loben ist die Einladung ehemaliger Zwangsarbeiter aus Polen durch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen. Diese Gruppe von ca. 12 Personen hatte die Gelegenheit erhalten, jene Höfe und Fabriken wiederzusehen, in denen sie bis Kriegsende Zwangsarbeit verrichten mussten. Sie waren von der Bundesrepublik und ihrer Gastfreundschaft sehr angetan. Damit wurde ein bemerkenswertes Zeichen der Versöhnung gesetzt, das noch in diesem Jahr mit einem Besuch ukrainischer ehemaliger Zwangsarbeiter fortgesetzt werden soll.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Eine ehrenamtlich organisierte und durchgeführte Aktion, die Respekt und Anerkennung verdient. Sie leistet einen wertvollen Beitrag zur Versöhnung und Verständigung, ohne den sich ein friedliches Zusammenleben der europäischen Völker nicht erreichen ließe. Die Aktion steht von ihrer Bedeutung her auch in der Nachfolge des im vergangenen Jahr stattgefundenen Besuches ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter und der 1995 durchgeführten Aktion „SHALOM“, bei der ehemalige jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger erstmals nach dem Krieg ihre Heimatstadt wieder besucht haben.

1.4: Sehr gut angenommen wird der Seniorensicherheitsberater der Polizei und die entsprechenden Kurse der städtischen Volkshochschule. Wir hoffen, dass diese Tätigkeiten ältere Mitbürger vor Neppern, Schleppern und Bauernfänger schützen. Allerdings ist die beste Prävention: Aufpassen und ein gesundes Misstrauen an den Tag legen.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Hier kann die Stadt den Hoffnungen des Bürgervereins nur zustimmen.

1.5: Einige Mitglieder des Bürgervereins wünschen sich eine stärkere Unterstützung der aktiv gegen Neonazis tätigen Gruppen durch die Stadtverwaltung. Bei unserem Oberbürgermeister stoßen wir hier sicherlich auf offene Ohren.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Gegen Rechtsradikale und neonazistische Gruppierungen und Aktivitäten bürgerschaftliche Stärke und Zusammenhalt zu zeigen, ist nicht allein eine Angelegenheit "der Stadtverwaltung". Diese ist vielmehr in sehr vielen Fällen auch dem Rechtsstaat verpflichtet, was gegenüber nicht verbotenen Parteien auch bedeuten kann, gegen Demonstrationen keine rechtliche Handhabe für ein Einschreiten zu haben. Die Demokratie muss bisweilen - wie etwa die vor dem Bundesverfassungsgericht gescheiterten Verbotsversuche gegen die NPD gezeigt haben - hinnehmen, dass es Parteien am Rande des politischen Spektrums gibt, die mit ihren Meinungen und Werbemethoden oft nur schwer zu ertragen sind. Soweit es sich um eindeutig verbotene, rechtswidrig oder gewalttätige Aktionen handelt, wird selbstverständlich mit aller Entschiedenheit und in gemeinsamer Tätigkeit mit der Polizei eingeschritten. Zur Unterstützung der "wehrhaften Demokratie" sind allerdings sämtliche Mitglieder unseres Gemeinwesens aufgerufen. Dass in Lüneburg Rechtsradikale oder ausländerfeindliche Bestrebungen keinen Boden finden sollen, hat die Bürgerschaft mehrfach geschlossen bewiesen (erinnert sei nur an die eindrucksvolle Menschenkette auf dem Sande oder die große Beteiligung an der Aktion "Noteingang", die jeweils von der Stadt Lüneburg mit initiiert worden waren. Zudem zeigt die Stadt Lüneburg immer Flagge. Sie versucht,

Demonstrationen mit einem extremistischen, vor allem rechtsradikalen Hintergrund zu verbieten. Bei der letzten NPD-Veranstaltung ist die Stadt damit vor Gericht gescheitert, bei einer Demo gegen ein verbotenes Konzert, der Band wurde ebenfalls Nähe zum rechten Spektrum nachgesagt, hatte die Stadt 2005 Erfolg. Diese wachsamen Linie wird auch künftig verfolgt.

1.6: Hervor zu heben ist im Zusammenhang mit der Tsunami-Katastrophe in Süd-Ost-Asien die große Spendenbereitschaft vieler Lüneburger Privatleute, Firmen und Institutionen. Insbesondere die vom Oberbürgermeister, der Sparkasse und der Landeszeitung initiierte Aktion der Lüneburger Paten fand großen Anklang.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Schirmherren (Landkreis, Landeszeitung, Sparkasse und Stadt) freuen sich über die Anerkennung des Bürgervereins und danken bei dieser Gelegenheit nochmals herzlich allen Spendern.

1.7: Vor allem ältere Vereinsmitglieder sind mit der Betreuung im Kurzentrum sehr zufrieden und freuen sich über die Eröffnung der ambulanten Reha-Klinik.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Kurmittel GmbH nimmt das mit Genugtuung und Freude zur Kenntnis.

2. Kultur

2.1: Der Bürgerverein begrüßt und unterstützt das Bestreben unserer Stadt, als Weltkulturerbe bei der UNESCO eingetragen zu werden. Für unsere liebenswürdige Stadt mit der einmaligen historischen Bausubstanz wäre dies ein bedeutsamer Schritt zum nachhaltigen Erhalt eines Erbes, das viele Kriege unbeschadet überstanden hat. Die für die Bewerbung erforderlichen Mittel sind eine weitsichtige, lohnende Investition in die Zukunft unserer Stadt und unserer Kinder und Enkel.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Es ist begrüßenswert, dass auch der Bürgerverein die Bestrebungen der Stadt zur Erlangung des Weltkulturerbe-Status der Unesco unterstützt. Eine solche Bewerbung wird nicht zum "Nulltarif" zu haben sein. Nach gegenwärtiger Beschlusslage des Kultur- und Partnerschaftsausschusses ist für die Vorbereitung einer Bewerbung (etwa durch fundierte kulturhistorische und baugeschichtliche Studien) eine Vorbereitungszeit nötig, die durch fachliche Arbeit unterstützt werden muss. Die Finanzierung einer solchen Vorstudie kann nur gelingen, wenn sie von Stadt und anderen Geldgebern unterstützt wird. Um die Erlangung solcher Unterstützung bemüht sich die Stadt Lüneburg nachhaltig, was um so leichter fällt, je nachdrücklicher die Absicht von allen Bürgerinnen und Bürgern mit getragen wird.

2.2: Zu begrüßen ist die Unterstützung bei der bevorstehenden Veröffentlichung der Diplomarbeit von Constanze Sörensen über bedeutende Lüneburger Frauen durch den Soroptimist International Club Lüneburg. Man darf auf dieses Buch gespannt sein.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die genannte Diplomarbeit ist inzwischen unter dem Titel „Biographien Lüneburger Frauen“ erschienen. Die Frauenbeauftragte der Stadt begrüßt die Veröffentlichung sehr, denn es ihr seit Jahren ein Anliegen, die verborgene Geschichte von Frauen in Lüneburg öffentlich zu machen und verdienten Frauen der Stadt die Aufmerksamkeit zu schenken, die ihnen zusteht. Es ist ein Verdienst der Frauenbewegung, dass inzwischen die Lebensgeschichten auch von Frauen der lokalen Zeitgeschichte verstärkt aufgearbeitet werden. In Lüneburg wurde 1995 die Broschüre „Spuren – Frauen in Lüneburg“ herausgegeben. Seit mehreren Jahren organisiert die Frauenbeauftragte jährlich die Stadtrundgänge „Auf den Spuren Lüneburger Frauen“, die immer wieder gut besucht werden. In der Reihe dieser Aktivitäten stellt das neue sehr schöne Buch „Biographien Lüneburger Frauen“ sowohl optisch wie auch inhaltlich eine gute Weiterentwicklung dar, die gerne unterstützt wurde.

2.3: Zu Beginn des Jahres 2005 konnte sich die Ratsbücherei über ein sehr großzügiges Geschenk freuen: Birte und Dr. Wolfgang Schellmann überreichten eine 1711 in der Stern'schen Druckerei hergestellt Bibel. Lob und Anerkennung zollt der Bürgerverein für diese wichtige Bereicherung der Schätze unserer Ratsbücherei.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Ein besonders großzügiges und auch vorbildlich zu nennendes Bürgerengagement, das es auch seitens der Stadt Lüneburg öffentlich anzuerkennen gilt.

2.4: Großes Lob gebührt der Jugendbücherei und der Buchhandlung Am Markt für die arbeitsaufwändige Organisation der Lüneburger Jugendbuchwoche, die im vergangenen Jahr zum 26. Mal stattfand.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Lüneburger Jugendbuchwoche wird es auch künftig geben. Die Stadt Lüneburg und die Buchhandlung am Markt wünschen sich auch weiterhin viele interessierte neugierige Besucher - besonders erfreulich ist es bei den Veranstaltungen und dem "Bücherbasar" immer gewesen, auch und gerade "Jung und Alt" (Großeltern mit ihren Enkeln) beim Stöbern in den gedruckten und bebilderten Schätzen zu erleben.

2.5: Auf dem Dach des Wasserturms fehlen nach wie vor Hinweisschilder mit der Verzeichnung der sichtbaren Sehenswürdigkeiten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Nach Auskunft des Trägervereins Wasserturm e.V. ist ein entsprechendes Angebot für die Hinweisbeschilderung schon erbeten, steht aber von der angefragten Firma noch aus. Die Kosten für solche Hinweisschilder dürften bei rd. 1.500,00 € liegen, die der Verein nicht aus eigener Kraft aufbringen kann. Er wird sich um Spenden und Zuschüsse bemühen, so dass

die Realisierung des Vorhabens im Jahr 2006 sichergestellt sein dürfte.

2.6: Das Vorhaben Kunst in Backstein zu fassen wird begrüßt. Die Vereinsmitglieder sind gespannt auf die Ergebnisse.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Ein vielversprechendes Projekt, das nicht ohne Grund mit einem Preis beim Landeswettbewerb „Ab in die Mitte“ ausgezeichnet wurde. In Zusammenarbeit mit der Lüneburg Marketing wird es insgesamt bestimmt ein erfolgreiches, kulturelles Ereignis, zu dem viele Besucherinnen und Besucher in der Stadt erwartet werden.

2.7: Die Mitglieder des Bürgervereins verfolgen mit Interesse die Aktivitäten der Äbtissin des Klosters Lüne, Frau Barbara Taglang, sich neuen Ideen zu öffnen. Gelungen ist insbesondere die Einrichtung eines Cafés, das von der gemeinnützigen „neuen arbeit“ betrieben wird.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Äbtissin freut sich sehr über das Lob.

2.8: Die Sülfmeistertage werden auch in der abgespeckten Version sehr positiv beurteilt. Die Verantwortlichen sollten aber überlegen, ob nicht weitere Hinweisschilder kurz vor der Veranstaltung an Ein- und Ausfallstraßen aufgestellt werden könnten, um noch mehr – und vor allem auswärtige – Besucher aufmerksam zu machen.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Mit den Sülfmeistertagen ist es unter Federführung der Lüneburg Marketing gelungen, ein Fest zu etablieren, das –kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert- zu einem unverwechselbaren „Markenzeichen“ der Stadt werden soll und kann. Auch in 2005 und 2006 werden die Sülfmeistertage 3 Tage gefeiert. Wobei der Festumzug in diesem Jahr viele neue Teilnehmer zeigen wird. Aktive Mitwirkung und Verbesserungsvorschläge von den Lüneburger Bürgerinnen und Bürgern sind deshalb immer willkommen. Und der Anregung, weitere Hinweisschilder aufzustellen, kommt die Lüneburg Marketing gerne nach.

2.9: Am 12.4.2005 fand im Gemeindehaus Am Ebensberg auf Einladung des Ortsvorstehers Heiko Dörbaum eine Bürgerversammlung statt. Thema waren die beiden geplanten Mobilfunktürme am Erbstorfer Sportplatz und am Fuchsweg. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Bürger, Vertreterinnen der Stadtverwaltung und ein Vertreter der Gemeinde Adendorf teil. Mit Abwesenheit glänzte dagegen der ebenfalls eingeladene Landrat, der für die Genehmigung des Erbstorfer Mastes zuständig ist. Dies stieß bei allen Teilnehmern auf Unverständnis und Unmut. Der Landrat ist auch für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Lüneburg mitverantwortlich und darf sich dieser Verantwortung nicht entziehen, sondern muss gegebenenfalls

auch einmal den Bürgerinnen und Bürgern Rede und Antwort stehen. Der Bürgerverein hofft auf ein künftig bürgerfreundlicheres Verhalten des Landkreises.

Stellungnahme von Herrn Landrat Fietz

Zunächst einmal gehe ich davon aus, dass der Ortsvorsteher Heiko Dörbaum mich bei der Bürgerversammlung entschuldigt hat. Ich hatte ihm persönlich mitgeteilt, dass mir wegen anderweitiger Termine eine Teilnahme an dieser Veranstaltung nicht möglich war. Auch hängt für mich ein „bürgerfreundliches Verhalten des Landkreises“ nicht von der Präsenz des Landrates bei den verschiedensten Veranstaltungen und Terminen ab.

Bürgerfreundliches Verhalten in meinem Sinne ist eine moderne und engagierte Verwaltung, die nicht nur nach Recht und Gesetz, sondern auch zügig und unter Abwägung aller unterschiedlichen Gesichtspunkte alle an sie herangetragenen Anliegen der Bevölkerung oder der Wirtschaft bearbeitet. Ich freue mich, dass es Ihrerseits insofern keine Kritik am Landkreis Lüneburg gibt.

2.10: Einhellig sind die Vereinsmitglieder der Meinung, dass das kulturelle Angebot in Lüneburg seines gleichen sucht. Es ist an Abwechslungsreichtum kaum zu überbieten. Besonders hervorgehoben wurden die Museumsnacht und die „Nacht der Clubs“. Dank an alle Verantwortlichen!

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Das Lob des Bürgervereins zur Dichte und Qualität des kulturellen Angebots in Lüneburg freut natürlich alle Kulturschaffenden und Verantwortlichen sehr. Viele Angebote sind allerdings "immer zuschussbedürftig", d.h. nicht kostendeckend. Dies gilt für unser sehr geschätztes Theater Lüneburg, genauso wie für das Kulturforum Gut Wienebüttel, das Literaturbüro oder Konzertveranstaltungen. Daher ist an dieser Stelle auch den vielfältigen Förderern des Kulturlebens zu danken, die durch ihre Zuwendungen die zwar ungekürzten aber dennoch knappen Kulturfördermittel der Stadt Lüneburg ergänzen. Dies sind insbesondere die Stiftung der Sparkasse zur Förderung der Kunst, die Regionalstiftung der Sparkassen, die VGH-Stiftung und der Lüneburgische Landschaftsverband, dem seit Januar 2005 auch die Vergabe einiger staatlicher Kulturfördermittel anvertraut worden ist. Die Stadt Lüneburg wird sich bemühen, zu all diesen und weiteren Geldgebern vertrauensvolle und gute Arbeitskontakte zu halten.

2.11: Dem Lüneburger Stadtmarketing ist gemeinsam mit dem Verein Backsteinprojekt mit „Backsteinreich“ ein besonderes Marketing-Schnäppchen gelungen. Lüneburg wird im Sommer wieder gut in den Medien vertreten sein und als Mitglied in der „Backstein-Familie“ überregional Beachtung finden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Das Backsteinprojekt wird in diesem Jahr sich je nach Beteiligung der Sponsoren um weitere Objekte vergrößern und auch 2006 in der Stadt noch zu bewundern sein.

2.12: An den Grünanlagen beim Theater bzw. der Agentur für Arbeit sowie am Lambertiplatz sollten Behälter für Hundekot-Tüten aufgestellt werden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Nach unseren Erfahrungen werden die vorhandenen Spender für Hundekot-Tüten gut angenommen und vermindern damit die Probleme mit Hundekot. Eine bedarfsweise Erweiterung der Standorte ist angestrebt und es erscheint aus unserer Sicht durchaus sinnvoll, an den beiden genannten Standorten ebenfalls Spender aufzubauen. Diese sind allerdings in der Anschaffung und Unterhaltung nicht ganz billig und daher insgesamt von der Verfügbarkeit entsprechender Anschaffungsmittel abhängig.

3. Verkehr

Der öffentliche Personennahverkehr war das beherrschende Thema am 22.3.2005. Hier die wichtigsten Punkte:

3.1: HVV:

3.1.1: der HVV ist für Gelegenheitsfahrer im Stadtgebiet preislich ungünstiger geworden. Es fehlt die seit vielen Jahren bewährte Sechser-Karte;

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Neben den vielen Vorteilen den der HVV-Beitritt zweifellos den Lüneburger Fahrgästen gebracht hat, war der Wegfall der Sechser-Karte aus verbundeinheitlichen Gründen leider ein Nachteil, den die Stadt Lüneburg hinnehmen musste.

3.1.2: für alle Hamburg-Pendler, die das HVV-Abo nutzen und über Ihre Firma mit der Profi-Card unterstützt werden, besteht nur noch eine stündliche Fahrmöglichkeit. Dies ist eine erhebliche Verschlechterung;

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Erweiterung des ProfiCard-Angebotes über die alten HVV-Grenzen bis nach Lüneburg hinein stellt eine maßgebliche Verbesserung dar, welche in der Gesamtaddition die alten Fahrpreise teilweise mehr als halbiert hat. Eine Ausdehnung dieses Angebotes auf den IC scheiterte bislang an den hohen Forderungen der DB AG, welche die Aufgabenträger innerhalb des HVV nicht bereit sind zu erfüllen.

3.1.3: die City-Card sollte auch für Stadtteile gelten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Ausdehnung des City-Tarifs auf Binnenfahrten innerhalb der Umlandgemeinden lässt das ringförmig aufgebaute Tarifsystem des HVV nicht zu. Dafür wurde der bestehende City-Tarif innerhalb Lüneburgs dahingehend erweitert, dass dieser nicht nur die Relationen zum Sande hin erfasst, sondern für Fahrten zwischen allen Haltestellen gültig ist, die damit gekennzeichnet sind (also auch vom ZOB zur Post

gültig ist, die damit gekennzeichnet sind (also auch vom ZOB zur Post oder zum SaLü etc.).

3.2: KVG:

3.2.1: wie schon im letzten Jahr bemängelt: die Fahrpläne an den Haltestellen sind in zu kleiner Type gedruckt;

3.2.2: manche Busfahrer fahren los, obwohl noch nicht alle Fahrgäste sitzen oder noch keinen festen Halt gefunden haben;

3.2.3: die Linien 11 und 14 fahren fast zeitgleich; eine Entzerrung wird nachdrücklich angeregt;

- der erste Bus der Linie 14 ab Am Sande könnte etwas früher abfahren, damit Hamburg-Pendler noch den 6:04 Uhr-Zug erreichen können;
- es sollten Busse am Sonntag Vormittag fahren, so dass auch Kirchgänger eine Möglichkeit erhalten, Kirchen in der Innenstadt zu erreichen;
- Haltestellen sollten in den Bussen digital angezeigt werden; ähnliches könnte man sich auch für die Haltestellen vorstellen, allerdings dann mit der Angabe: welcher Bus kommt in wie viel Minuten, in welche Richtung fährt er?

3.3: Gefreut hat die Mitglieder und Freunde des Bürgervereins, dass die Ampel am Lambertplatz demontiert wurde. Gut angekommen ist auch die verkehrliche Veränderung der Ringstraße.

3.4: Die demontierte Ampel könnte – so wünschen es sich viele Bewohner des Ebensberges – an der Einmündung der Erbstorfer Landstraße in die Straße Am Ebensberg installiert werden. Der Verkehr hat dort derart zugenommen, dass es zu den Hauptverkehrszeiten immer mühsamer wird, den Ebensberg nach links in Richtung Innenstadt zu verlassen. Auf Dauer ist es keine Lösung, wenn der Beifahrer des vordersten Autos aussteigt, um die Fußgängerampel zu betätigen, damit der auf der Erbstorfer Landstraße fließende Verkehr blockiert wird.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Bei der Erbstorfer Landstraße handelt es sich um eine Kreisstraße. Eine Ampel müsste vom Landkreis Lüneburg installiert werden. In gleicher Angelegenheit wurde bereits vor längerer Zeit Herr Ortsvorsteher Dörbaum aktiv.

3.5: Dringenden Handlungsbedarf sieht der Bürgerverein für einen Umbau der Kreuzung Ostumgehung/Erbstorfer Landstraße/Hölderlinstraße zu einem Kreisel. Der Verkehr hat in den

letzten Jahren beträchtlich zugenommen, es kommt immer wieder zu Unfällen, inzwischen sind sogar zwei Todesfälle zu beklagen! Ein Umbau erst im Jahre 2010 (siehe LZ vom 15.2.2005) oder noch später ist nicht akzeptabel.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Erbstorfer Landstraße ist eine Kreisstraße. Zuständig ist daher der Landkreis Lüneburg.. Die erforderlichen Mittel müssten in den Haushalt des Landkreises eingestellt werden. Die Stadt wird ihren Anteil von ca. 10 Prozent der Gesamtsumme bereitstellen.

3.6: Als vorbildliches bürgerschaftliches Engagement ist lobend die Selbstverpflichtung von Anwohnern des oberen Teils der Grapengießer Straße hervorzuheben, die Kosten für die Umgestaltung der Straße vorzufinanzieren, so dass die erforderlichen Arbeiten bereits in diesem Jahr durchgeführt werden können.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

In Zeiten knapper Finanzmittel der öffentlichen Hand ist bürgerschaftliches Engagement in allen Bereichen gefragt. Die Stadt dankt noch einmal allen Beteiligten herzlich für die Vorfinanzierung.

3.7: An den Bürgerverein ist das Problem der Schneeräumpflicht herangetragen worden (siehe dazu LZ vom 2.3.2005). Berufstätige, vor allem aber ältere Menschen sind kaum in der Lage, diese Pflicht stets und zeitnah zu erfüllen. Auf großes Unverständnis stößt, dass die Stadt selbst sich in ihrem Verantwortungsbereich aus der Verantwortung zu stehlen scheint, indem sie Schilder mit der Aufschrift anbringt: „Eingeschränkter Winterdienst“ oder ähnlicher Freizeichnung.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Der Winterdienst der AGL orientiert sich zunächst an den rechtlichen Erfordernissen. Soweit Straßen, Geh- und Radwege rechtlich nicht geräumt/gestreut werden müssen (und auch nicht sollen), bedarf es auch keiner Hinweisschilder, zumal diese keine rechtliche Wirkung haben. Die hier angesprochenen Schilder wurden im vergangenen Winter letztmalig aufgestellt und zwar hauptsächlich an Wegen entlang bzw. durch Grünanlagen. In keinem Fall aber entzieht sich die Stadt durch das Aufstellen von Schildern ihrer Pflicht.

3.8: Der Bürgerverein regt an, den alten Treidelweg entlang der Ilmenau von Bardowick nach Lüneburg zu einer attraktiven Fahrradrouten auszubauen. Zurzeit müssen Radfahrer zwischen Bardowick und Lüneburg entweder entlang der stark Kfz-belasteten ehemaligen B 4 über die A 250 hinweg fahren oder den zwar reizvollen aber holprigen und zugewachsenen Trampelpfad entlang der Ilmenau nutzen - beides keine verlockende Aussicht. Mit einem Ausbau des Treidelweges an der Ilmenau vom Lüneburger Stintmarkt bis Bardowick und einer anschließenden Anbindung an den Elberadweg würde sich eine reizvolle Radroute von Hamburg am

Bardowicker Dom vorbei, entlang der Ilmenau, vorbei an der Warburg und unter der Reichenbachbrücke hindurch direkt zum Stintmarkt ergeben. Der Radfernweg „Leine-Harz-Heide“, aus Richtung Göttingen über den Harz und Braunschweig bis Lüneburg führt, könnte mit dem Treidelweg seine Fortsetzung Richtung Hamburg finden. Wie der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club dem Bürgerverein mitgeteilt hat, stellt das Bundesverkehrsministerium im Rahmen der Förderung des überregionalen Fahrradtourismus und der Umsetzung des Nationalen Radverkehrsplans 2002-2012 den Wasser- und Schifffahrtsämtern jährlich 10 Mio. Euro zur Verfügung, damit sie Betriebswege an Wasserstraßen zu attraktiven Radverkehrsverbindungen ausbauen können. Eine Gegenfinanzierung durch die Kommunen ist nicht vorgesehen, der Ausbau wird vollständig vom Bund getragen. Der Bürgerverein bittet die Stadtverwaltung, sich beim Wasser- und Schifffahrtsamt in Lauenburg nachdrücklich für einen Ausbau des alten Treidelweges an der Ilmenau einzusetzen.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Der Zustand des Weges ist in Teilen sicherlich verbesserungswürdig, jedoch nicht so mangelhaft, dass eine Nutzung mit Fahrrädern nicht möglich wäre. Für eine komfortablere Nutzbarkeit wäre ein Komplettausbau wünschenswert. Insofern wird der Hinweis auf Fördermittel begrüßt. Die Fördermöglichkeit ist dem zuständigen Fachbereich bekannt und wird bearbeitet. Ein "Zuwachsen" des Weges wird im Rahmen der allgemeinen Pflege und Unterhaltung unterbunden.

Es wird darauf hingewiesen, dass die Weiterentwicklung des Ilmenau-Wanderweges von hoher Bedeutung und bei Planungen und Baumaßnahmen im Bereich der Ilmenau stets berücksichtigt wird. So konnte vor ca. 2 Jahren im Bereich des ehemaligen Standortes der Fa. Holz-Herbst (jetzt Seniorenheim Christinenstift) ein wichtiger Lückenschluss erreicht werden. Auch beim Bau der neuen Ilmenau-Brücke Lüne-Park werden sich künftig Verbesserungen der Wegequalität ergeben.

Ein vor zwei Jahren diesbzgl. bereits erfolgter Vorstoß der Stadt wurde vom zuständigen Wasser- und Schifffahrtsamt Lauenburg mit dem Hinweis abgewiesen, dass für einen radverkehrsgerechten Ausbau des Treidelpfades Unterhaltungsgründe bzw. betriebliche Anforderungen der Wasserschifffahrtsverwaltung vorliegen müssen. Diese existieren bei der Ilmenau nicht, da die Unterhaltung der Uferböschungen überwiegend vom Wasser aus durchgeführt werden. In Anbetracht der von Ihnen erwähnten nicht abgerufenen Bundesmittel und der hohen Bedeutung dieser Route, nicht nur für Fahrradtouristen sondern auch für Alltagsradler aus Richtung Bardowick, wird die Stadt mit Unterstützung der Bundesabgeordneten aus der Region einen erneuten Anlauf zum radfahrgerechteren Ausbau des Treidelpfades unternehmen.

3.9: Zu begrüßen sind die moderaten Gebühren für das Parkhaus am Bahnhof. Zu bemängeln ist aber, dass im Vergleich dazu für eine vier- oder fünfköpfige Familie das Abstellen von Fahrrädern im Radspeicher deutlich teurer ist, als das Abstellen eines Autos. Abhilfe könnte die Einführung einer Familien-Tageskarte für Fahrräder bieten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Danke für die Anregung. Wir werden das prüfen.

3.10: Der Zebrastreifen am Salü ist von der Stadt in einem sehr unglücklichen Verfahren beseitigt worden. Der derzeitige Zustand erscheint dem Bürgerverein angesichts des nach wie vor vorhandenen Unmuts vieler Bürgerinnen und Bürger dringend änderungsbedürftig. Der Bürgerverein erwartet eine Lösung, die dem objektiven wie subjektiven Sicherheitsempfinden der Fußgänger Rechnung trägt. Dies dürfte vorrangig eine Fußgängerampel sein.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Nach der Einrichtung des Fußgängerüberweges 1998 haben sich dort immer wieder Unfälle ereignet. Allein 19 Unfälle wurden polizeilich registriert. Zusätzlich muss von einer gewissen Dunkelziffer nicht gemeldeter Unfälle ausgegangen werden. Insgesamt wurden 2 Schwerverletzte und 10 Leichtverletzte Personen registriert.

Der bisherige Fußgängerüberweg wurde inzwischen in eine sog. bauliche Querungshilfe umgewandelt, d. h. Fußgänger können zunächst unter Beobachtung nur einer Richtung bis zur Fahrbahnmitte queren, um sich von dort aus neu orientieren zu können. Nach polizeilichen Erfahrungen haben sich derartige Querungshilfen als sehr sicheres Mittel bewährt. Fußgänger und Radfahrer wissen im allgemeinen darum, dass sie keinen rechtlichen Vorrang haben und verhalten sich entsprechend vorsichtig; sie queren die Fahrbahn nicht in gefährlicher Scheinsicherheit.

Nach Schaffung der Querungshilfe in der Soltauer Straße hat es nach Auskunft der Polizei keine weiteren Verkehrsunfälle gegeben. Dennoch wird derzeit auch eine Signalisierung des Überweges geprüft.

3.11: Weiterhin ein Ärgernis ist der starke Kfz-Verkehr, der über den Sand rollt. Die Berechtigung zum Befahren verkehrsberuhigter Bereiche sollte öfter überprüft werden, um eine nachhaltige abschreckende Wirkung zu erzielen.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Überwachung des fließenden Straßenverkehrs obliegt der Polizei. Im Rahmen der personellen und einsatzbedingten Möglichkeiten ist die Polizei durchaus auch im Bereich „Am Sande“ präsent. Dennoch wird der Bereich 32 sich dahingehend verwenden, dass die Verkehrsüberwachung intensiviert wird.

3.12: Der in den letzten Rot-Blau-Weißen Mappe kritisierte Bahnübergang an der Hamburger Straße ist endlich hergerichtet. Herzlichen Dank. Dankbar werden auch die Fahrer von Wohnmobilen sein, sobald die geplanten Wohnmobilstellplätze an den Sülzwiesen fertig gestellt sind.

3.13: Gelobt wird der neue Parkplatz am Salzmuseum für Neukauf-Kunden. Was aber ist mit den Besuchern des Deutschen Salzmuseums? Könnte man auf den Restflächen nicht Park-

plätze für Besucher des Museums einrichten, die ebenfalls über die Schranke zu erreichen wären? Mit dem Museumsbesuch könnte ein vergünstigtes Parken verbunden werden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Bislang benutzen Besucherinnen und Besucher des Salz museums schon den Neukauf-Parkplatz und haben auch den Parkplatz unmittelbar vor dem Soleberg und dem Eselstall mit benutzt, der in einem beklagenswerten Zustand war und bei schlechter Witterung eher eine Schlammwüste. Beide Flächen stehen allerdings nicht im Eigentum der Stadt Lüneburg sondern einer privaten Gesellschaft, die auch den Einkaufsmarkt betreibt. Es gibt ein gutes Einvernehmen über eine gemeinsame Benutzung des Parkplatzes. Die Stadt geht davon aus, dass damit auch künftig die Erreichbarkeit für Besucher des Salz museums sichergestellt werden wird. Ein "vergünstigtes Parken" ist nicht nötig, weil auch bisher schon der vorhandene Parkplatz gratis benutzt werden konnte, was für Museumsbesucher in vielen anderen Städten nicht selbstverständlich ist.

3.14: Eine Fahrradfahrerin hat den Bürgerverein auf das Problem von zerschlagenen Flaschen und Gläsern auf der Goseburgstraße und Auf der Hude aufmerksam gemacht. Urheber sind offensichtlich die Besucher der dort ansässigen Diskothek, die mit ihrem Verhalten bereits für zahlreiche Reifenpannen gesorgt haben. Wir fragen:

- Ist der Betreiber der Diskothek verpflichtet, Schmutz und Scherben zu beseitigen?
- Wenn ja, in welchem Radius und wie häufig? Die Scherben liegen in einem größerem Umkreis herum.

Betroffene Fahrradfahrer wären unserer Stadt für Abhilfe sehr dankbar.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Dieses Problem ist nicht neu, das frühere Reinigungsamt hat seinerzeit in diesem Bereich regelmäßig Sonderreinigungen durchgeführt, so dass kaum Beschwerden aufgelaufen sind. Rechtlich ist der Eigentümer des Grundstücks der „Garage“ lediglich zur Gehwegreinigung vor seinem Grundstück verpflichtet. Ansonsten kann man sich nur an die Verursacher halten, wenn sie denn bekannt werden. Es werden Gespräche mit dem Betreiber der „Garage“ geführt, an denen auch die Polizei und die Stadtteiltrunde beteiligt sind. Bei dieser Gelegenheit wird der Bereich Ordnung auch die „Scherbensituation“ ansprechen.

4. Stadtbild

4.1: Begrüßt werden die Planungen des Vereins Michaelis-Akademie zur Neugestaltung des Michaeliskirchhofes. Hierzu sollte die Stadt einen angemessenen Beitrag leisten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Wird von der Stadt ebenfalls begrüßt. Priorität der Stadt haben jedoch Kita, Schulen, Büchen. Deshalb ist nur bescheidene finanzielle Hilfe möglich

4.2: Dem Bürgerverein liegt nach wie vor die Gestaltung und Nutzung des Wasserviertels sehr am Herzen, wie er durch die Ehrung von Henning J. Claassen mit dem Sülzmeisterring im vergangenen Jahr sehr deutlich gemacht hat. Weiterhin auf der Wunschliste steht ein Wiederaufbau der alten Fassade des Alten Kaufhauses, der Anlage von Treppen anstelle der steilen Wand und einer Nutzung des restaurierten Gebäudes als Gastronomie sowie die Einrichtung von Ausstellungsräumen, die bei Stadtführungen präsentiert werden könnten. Reizvoll erscheint die an den Bürgerverein herangetragene Idee, im Hafen Am Stintmarkt als Außenstelle des Salzmuseums einen historischen Frachtkahn anzulegen, mit dem die Geschichte der Salzverschiffung anschaulich dokumentiert werden könnte.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Nach dem bedauerlichen Brand des Kaufhauses im Jahre 1959 wurde die Ruine fast gänzlich abgebrochen. Der barocke Giebel blieb stehen, für die Feuerwehr entstand hinter dem restaurierten Giebel ein Gebäude im Stil der Zeit. Gegen eine Neugestaltung der jetzigen Feuerwehr oder einen Neubau hinter dem historischen Giebel, der die Kubatur des barocken Baues aufnimmt, bestehen keine Bedenken. Gastronomie gibt es an und um den Stint herum genug. Eine Nachnutzung des Alten Kaufhauses nach Auszug der Feuerwehr nach 2007 muss sorgfältig überlegt werden.

4.3: Viele ältere Menschen wünschen sich mehr Bänke im Innenstadtbereich. So gibt es in der Kleinen Bäckerstraße gar keine Bank. Kommt man aus Richtung Am Sande, findet man die erste Bank erst in Höhe Tchibo. Der Bürgerverein verkennt nicht die sehr engen Straßenverhältnisse in der Kleinen Bäckerstraße, bittet die Stadt gleichwohl im Interesse älterer Mitbürger um Prüfung, ob Abhilfe möglich ist, vielleicht unter den Arkaden an der Einhornapotheke. Am Sande werden Bänke vor der Sparkasse und an der gegenüberliegenden Seite sowie an der Abfahrtsstelle der Linie 14 gewünscht. Kritisiert wurde, dass viele Bänke sehr niedrig sind und älteren Menschen Probleme beim Aufstehen bereiten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Anregung, mehr Bänke im inneren Stadtgebiet aufzustellen, trifft sicher die Wünsche vieler Bürgerinnen und Bürger. Gerade ältere Menschen vermissen solche Plätze zum Ausruhen nach längeren Wegen auf Steinplatten. Diesem Bedürfnis kommt die Stadt in dem Maße nach, wie Finanzmittel und räumliche Verhältnisse dies zulassen. Ein Bankplatz vor der Sparkasse am Sande wird voraussichtlich möglich sein. Diese und weitere Anregungen für den Platz Am Sande werden überprüft. Andererseits wird sich beispielsweise der Vorschlag, in der Kleinen Bäckerstraße Bänke aufzustellen, nicht realisieren lassen: die Arkaden sind privat und die Straße selbst ist zu schmal. Es ist also immer sorgfältig nach verschiedenen Bedürfnissen und örtlichen Verhältnissen abzuwägen. Und, auch das gibt es oft, können Lärmbelästigungen, ausgehend von Sitzbankplätzen, Anwohnern nicht zugemutet werden.

Die Anregung, Bänke etwas höher einzubauen, wird bereits realisiert. Einschränkend ist allerdings hinzuzufügen, dass nicht jeder (vorhandene) Banktyp dafür geeignet ist.

4.4: Die Neugestaltung der Fassade des ehemals „Weißen Rosses“ wurde ebenso positiv aufgenommen, wie die Grundsanierung der Industrie- und Handelskammer, des Hauses Koltmannstraße 3 und Baumstraße 3. Das gilt auch für die geplante Umnutzung des Geländes der Schlieffen-Kaserne, so weit das zum jetzigen Zeitpunkt schon beurteilt werden kann. Hier zählt der Bürgerverein auf unsere Stadtverwaltung, die schon bei der Konversion der Scharnhorst-Kaserne und des BGS-Geländes eine glückliche Hand hatte.

4.5: Der beabsichtigte Einbau einer Plattform in die Ilmenau beim alten Hafen am Stint durch einen Gastwirt kann einerseits zur Steigerung der Attraktivität führen, andererseits sollte die weitere Entwicklung des alten Hafens nicht unnötig durch massive Einbauten behindert werden. Auch wenn es nicht gleich ein Mississippi-Dampfer sein muss (LZ vom 1. April 2005): vielleicht reicht auch ein schwimmender Ponton.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Eine Behinderung der Entwicklung des Hafens ist auch nicht Ziel der Verwaltung. Deshalb wurde der Bauvorbescheid entsprechend beschränkt.

4.6: Ein besonderer Dank gilt dem Stadtmarketing für die Frühjahrsaktion „Lüneburg blüht auf“ sowie den Anwohnern der Wallstraße für Anlage und Pflege des Blumenschmucks um die dortigen Straßenbäume. Eine Augenweide ist der Blumenschmuck Am Stern und am Handwerkerplatz.

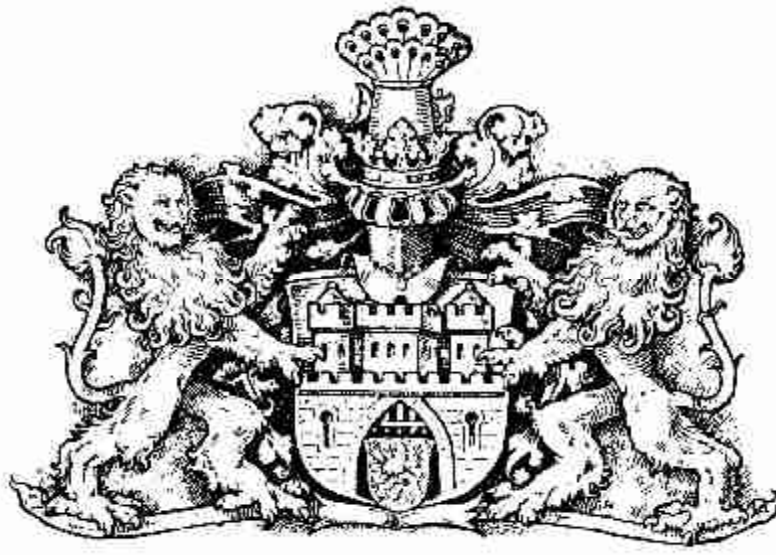
Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Aktion lebt ganz stark von der großen Beteiligung der Gärtnereien und anderen Betrieben. Schon heute liegen weitere Anmeldungen für 2006 vor.

4.7: Nach wie vor verheerend ist die Fassade des alten UT-Kinos (wenigstens findet mittlerweile eine Nutzung durch einen Obst- und Gemüsehändler statt) und – in derselben Straße – das Gebäude, in dem der „Stadtschuster“ residiert. Auch an dem Gebäude in der Straße „Am Stintmarkt“ ehem. Bierdorf hat sich leider nichts getan.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Ideen des Eigentümers, nach Schließung des UT-Kinos, über einen Investor den Gebäudekomplex einer neuen Nutzung zuzuführen, haben sich bisher auf Grund erheblicher Kosten der mit dem erforderlichen Umbau zu tätigen Investitionen nicht realisieren lassen. Derzeit ist der Eigentümer bemüht, über einen neuen Investor die Umsetzung eines neuen Nutzungskonzeptes in enger Abstimmung mit der Bauaufsicht zu erreichen. Der Eigentümer ist bemüht, durch eine Zwischennutzung des Eingangsfoyers als Obst- und Gemüsestand dem Gesamteindruck entgegenzuwirken.



Kleiner Spaziergang durch Lüneburg

von und mit Rüdiger Schulz

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zu Beginn des heutigen Bürgeressens an diesem Samstag, den 27. November 2004 möchte ich Sie zu einem Spaziergang einladen. Keinen tatsächlichen Spaziergang, bleiben Sie also ganz entspannt sitzen, sondern es soll ein - wie man im digitalen Zeitalter zu sagen pflegt - virtueller Spaziergang werden, also ein gedanklicher. Sie alle verfügen über hinreichend Phantasie und kennen unsere schöne Stadt genau, so daß wir uns gemeinsam gedanklich auf den Weg machen können.

Verlassen wir also unser altehrwürdiges Kronenbrauhaus und gehen nach rechts die Heiligengeiststraße hinunter, vorbei an der Industrie- und Handelskammer, die in diesem Jahr in einem kleinen Buch von Dr. Michael, Direktor des Museums für das Fürstentum, prachtvoll beschrieben wurde und frisch restauriert ist. Ich selbst kann mich noch gut an das Fischgeschäft Zelle mit dem Wasserbecken, in dem die Karpfen schwammen, erinnern, denn Am Sande habe ich einen Großteil der ersten sechs Lebensjahre verbracht. Wir wohnten in der ersten Hälfte der 50er Jahre in jenem Haus mit dem Barockgiebel, in dem sich heute eine Apotheke befindet. Rechts daneben im Hinterhof war Leppert, die Essig- und Senffabrik, ansässig, noch heute findet sich der Name am Giebel des Hauses.

Weiter soll uns unser Weg an St. Johannis vorbeiführen, über die Brücke, für die vielleicht das „P“ in „Mons, Pons, Fons“ steht, weiter zu einer der bekanntesten Lüneburger Kreuzungen, die alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt als „Scharfkreuzung“ kennen, obwohl längst bei vielen das Wissen verloren gegangen ist, woher der Name stammt. Um es negativ auszudrücken: der Name kommt nicht daher, daß die Kreuzung so gefährlich ist und gelegentlich Autofahrer gezwungen sind, scharf zu bremsen. Wenn man auf der Kreuzung steht - was wegen des enormen Verkehrs nicht ratsam ist - und die Schießgrabenstraße hinuntersieht, hat man jenen Blick, den auch der unbekannte Fotograf hatte, der vor rund 100 Jahren jenes Bild aufnahm, das den letzten Bürgerbrief zierte. Die seither eingetretenen Veränderungen sind schon beachtlich.

Weiter führt uns der Spaziergang die Schießgrabenstraße hinunter, vorbei an jenem merkwürdigen Rondell, dessen frühere Bedeutung - den Eingang zum Bunker des Gauleiters, der gegenüber eine Villa bewohnte - viele Lüneburger auch nicht mehr kennen. Schade, daß es bisher nicht gelungen ist, eine sinnvolle Nutzung, z.B. als Gedenkstätte, zu realisieren. Wenn wir dann auch noch jenen Stein passiert haben, der uns angibt, wie weit es noch bis Berlin ist (soweit wollen wir heute nicht), erreichen wir eine weitere bekannte Kreuzung: die „Scholze-Kreuzung“. Hier erkennt man noch unschwer die Herkunft dieses Namens, denn das Café Scholze existiert noch. In den 50er Jahren war dies für uns Kinder ein beliebtes Ziel ausgedehnter Spaziergänge mit den Eltern an heißen Sonntag Nachmittagen, denn mit der Aussicht, bei Scholze ein Eis zu erhalten, wurden wir bei Laune gehalten. Für 10 Pfennig gab es für jeden von uns eine riesige Kugel, bei drei Kindern waren das 30 Pfennig, für die sich ein Arbeiter in der damaligen Zeit schon eine ganze Weile schinden mußte.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist die alte Crato-Villa in diesem Jahr liebevoll und sorgsam wieder hergerichtet worden, allerdings nicht ohne Streit mit der Stadtverwaltung. Ein (weiterer) Zankapfel aus den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts steht gleich daneben Am Schifferwall. Das Haus aus gelben Klinker fällt kaum auf, steht doch eine mächtige Platane davor. Gegen den Bau dieses Hauses sowie gegen jenes links von der Scholze-Villa sind ALA und Bürgerverein 1982 gemeinsam heftig zu Felde gezogen. Der damalige 1. Vorsitzende des Bürgervereins, Walter Lodders, versuchte, den Bau durch Eingaben an kommunale Gremien und staatliche Stellen zu verhindern. Man war bestürzt über die Bauvorhaben, befürchtete eine Verschandelung des Lüner Tores und war überhaupt gegen jede weitere Bebauungen im Innenstadtbereich. Der Denkmalpfleger im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt wurde eingeschaltet, prüfte und teilte dem Bürgerverein unter anderem mit:

„Die Forderung ..., daß diese beiden leeren Grundstücke im Interesse an einer Erhaltung der stadttorartigen Wirkung der beiden Villen überhaupt nicht bebaut werden dürften, halte ich für überzogen und weder sachlich noch denkmalrechtlich für begründbar.

Wenn in diesem Zusammenhang von der Erhaltung eines Stadttores, nämlich des Lüner Tores gesprochen wird - was nicht richtig ist, denn das mittelalterliche Lüner Tor an dieser Stelle ist vor langer Zeit abgebrochen und durch eben diese beiden Villen ersetzt worden, welche durch ihre etwas solitäre Lage und Bauweise allenfalls den städtebaulichen Eindruck einer torartigen Wirkung hervorrufen - so muß man sich klarmachen, daß ein Stadttor niemals einsam in der Landschaft stand: seine Funktion und davon abhängig seine städtebauliche Erscheinung bedingte, daß es fest eingebunden war in ein bauliches System, nämlich das der Stadtbefestigung.“

Mehrere hundert Unterschriften, zahlreiche Leserbriefe, überregionales Presseecho und die Einschaltung des Naturschutzes zwecks Rettung der großen Platane, die ersichtlich das Bauvorhaben gut verkraftet hat, blieben erfolglos: die Häuser wurden gebaut und heute regt sich darüber niemand mehr auf. Ich selbst kann mich an die Auseinandersetzung in unserer örtlichen Presse noch gut erinnern und habe mir damals nicht träumen lassen, einst Mitglied und sogar Vorsitzender des Bürgervereins zu sein.

Verlassen wir schleunigst diese Straßenecke, Schauplatz eines wenig rühmlichen Kampfes unseres Vereins und biegen in die Lünertorstraße ein. Gleich linker Hand Am Werder stoßen wir auf ein Gebäude, das viele noch als öffentliche Bedürfnisanstalt kennen, eine Einrichtung, die nicht gerade für Sauberkeit und Geruchlosigkeit bekannt war. Inzwischen umgebaut, hat sich diese Ecke ansehnlich herausgeputzt. Das frühere katastrophale Straßenpflaster ist hergerichtet und in der Mitte des Platzes hat sich Gastronomie eingerichtet. Die Idee, an dieser Stelle das französische Spiel mit den Kugeln bei uns heimisch zu machen, ist längst wieder fallen gelassen worden. Realisiert aber wurde die Idee, am Ende des Platzes Am Werder einen Brunnen zu errichten. Drei Kinder spielen fröhlich im Regen: ein europäisches, ein asiatisches und ein afrikanisches Kind; sie symbolisieren, daß Lüneburg auch eine weltoffene Stadt sein möchte.

Den Abschluß des Platzes bildete früher eine eher triste Schule, in der gelegentlich Röntgenreihenuntersuchungen und Schluckimpfungen durchgeführt wurden. Wenig ansehnlich war viele Jahre auch die schräg gegenüberliegende Gebäudezeile auf der rechten Seite in Richtung Alter Kran: die Fa. Höfgen handelte dort mit Anglerzubehör, Souvenirs, billigem Spielzeug und manch anderem, was man zu Leben nun wirklich nicht braucht. Links gegenüber in Richtung Brausebrücke stand auf der Ecke früher eine Frittenschmiede. Kaum ein Lüneburger, der dort nicht gelegentlich ein Hähnchen geholt hätte - über die Produktionsweise schweigen wir lieber, so unmittelbar vor unserem Bürgeressen, denn ich möchte Ihnen ja gleich noch „Guten Appetit“ wünschen.

Wenige Schritte weiter stehen wir dann auf einer weiteren bekannten Lüneburger Brücke: der Brausebrücke. Jeder, der in Lüneburg aufgewachsen ist, hat mehr als einmal in seiner Kindheit einen schwimmbaren Gegenstand an der einen Seite ins Wasser geworfen, um schnell an die andere Seite zu eilen und den Augenblick zu genießen, in denen dieser Gegenstand in die schäumenden Fluten hinabschoß.

Von der Brausebrücke hat man einen herrlichen Blick auf die Häuserzeile Am Stintmarkt. Stolze Kaufmannshäuser recken sich mehrere Geschosse hoch in den Himmel - ein unverwechselbares Lüneburger Postkartenmotiv. Dreht man sich um, geht der Blick hinüber zum wuchtigen Turm von St. Johannis und zu dem kleinteiligen Gebäude des „Bergströms“. Gerade abends mit der anheimelnden Beleuchtung vermittelt diese Ecke unserer Stadt ein Gefühl von Heimat: hier fühle ich mich wohl, hier gehöre ich hin, hier bin ich Zuhause.

Auch sonst hat sich dieses Viertel in den vergangenen Jahren prächtig herausgeputzt: die Lünecker Mühle, mehrfach abgebrannt, erstrahlt im neuen Glanz mit einem schönen Saal im 1. Obergeschoß. Inzwischen gibt es auch die Möglichkeit, über eine Brücke um das Gebäude herum zu gehen. Ein Biergarten zwischen Mühle und Altem Kran lockt nicht nur Touristen im Sommer zum Verweilen. Die Abtsmühle und der alte Wasserturm sind ebenfalls wieder hergerichtet, in ansprechender Weise erweitert und einer neuen Nutzung zugeführt. Kurzum: es bereitet Freude, durch diesen Teil unserer Stadt zu spazieren. Damit bin ich auch schon am Ziel unseres kleinen Spazierganges. Lassen Sie uns kurz einhalten:

Die städtebauliche und behutsame, auf die alte Bausubstanz Rücksicht nehmende Entwicklung maßgeblicher Teile des Wasserviertels verdanken wir Lüneburger Bürgerinnen und Bürger privater Initiative. Wie denn auch: die Stadtverwaltung hätte gar nicht die finanziellen Mittel für derartige bauliche Entwicklungen und das ist auch gar nicht ihre Aufgabe; sie kann und soll die Entwicklung durch städtebauliche Vorgaben steuern, alles weitere aber den Privaten überlassen.

Auch sonst ist über die Jahrhunderte das unverwechselbare Antlitz unserer Stadt maßgeblich (sieht man vom Rathaus ab) stets durch privates Engagement entstanden, durch Kaufleute und Unternehmer, die einen Teil ihrer Einnahmen wieder in die Stadtentwicklung investiert haben. Die bauliche Entwicklung der letzten Jahre zwischen Crato-Villa und Abtsmühle zeigt, daß auch heute Bürger bereit sind, zum Wohle unserer Stadt Geld auszugeben. Gleichzeitig wird damit auch wieder Geld verdient, doch das war bei nahezu sämtlichen anderen, heute von uns und den Touristen bewunderten Giebelhäusern auch stets der Fall - von nichts kommt halt nichts.

Heute wollen wir uns bei dem Bürger mit der Verleihung des Sülffmeisterrings des Bürgervereins bedanken, der in den vergangenen Jahren dem Wasserviertel durch vorbildliches Engagement seinen Stempel aufgedrückt hat:

Henning Jörg Claassen

ist der Träger des Sülfmeisterrings und damit Bürger des Jahres 2004.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ob die Förderung unserer schönen Stadt vererblich ist, vermag ich nicht zu sagen, fest steht aber, daß der Vater unseres diesjährigen Preisträgers ebenfalls zu den Bürgern zählt, denen das Wohl unserer Stadt besonders am Herzen liegt. Ihr Vater, sehr geehrter Herr Claassen, war Gründungsmitglied unseres Bürgervereins und hat den Verein als 1. Vorsitzender zwischen 1970 und 1975 engagiert und umsichtig geführt.

Sehr geehrter Herr Claassen,

es ist nicht das erste Mal, daß Sie für Ihre Leistungen ausgezeichnet werden. Im September des vergangenen Jahres ist Ihnen das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen worden. Jene Auszeichnung kam aus dem fernen Hannover, die heutige Auszeichnung - der Sülfmeisterring des Bürgervereins Lüneburg e.V. - kommt aus dem Herzen unserer Stadt und er kommt von dankbaren Bürgern von Herzen.

Herzlichen Glückwunsch.

Laudatio auf den „Bürger des Jahres“
Henning J. Claassen
Bürgeressen am Samstag, 27. November 2004 im Kronen-Brauhaus
Oberbürgermeister Ulrich Mädge

Sehr geehrter Herr Schulz,
sehr verehrte Damen und Herren des Bürgervereins Lüneburg,
sehr geehrte Frau Claassen,
sehr geehrter Herr Claassen,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Bürgerverein unserer Stadt Lüneburg hat es sich zur satzungsgemäßen Aufgabe gemacht, den Zusammenschluss der Bürger zu bewirken und die Liebe und Verbundenheit zur Stadt zu fördern. Damit bringt er meiner Ansicht nach prägnant das zum Ausdruck, was sich als Bürgersinn bezeichnen ließe. Dieser kann in vielerlei Hinsicht und in vielfältigem Engagement sicht- und spürbar zum Ausdruck gebracht werden. Der Bürgerverein ehrt Menschen, die sich seiner Meinung nach in diesem Sinne besondere Verdienste erworben haben, mit dem Sülfmeisterring. Herr Schulz hat es in seiner Begrüßung dargelegt. So unterschiedlich das Engagement, so unterschiedlich sind auch die bisher mit dem Sülfmeisterring Geehrten

Ich möchte dem Bürgerverein Lüneburg an dieser Stelle –und zum wiederholten Male- Dank für sein Wirken sagen. Auch der Bürgerverein hat sich Verdienste um unsere Stadt erworben. Das dabei immer wieder unter Beweis gestellte Engagement ist eine wichtige –und ich möchte sagen- unverzichtbare Kraft im Zusammenwirken aller, die das Beste dieser Stadt suchen.....und finden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir alle schätzen uns glücklich, in einer so schönen und lebens- wie liebenswerten Stadt zu leben und zu wirken. Wir betonen immer wieder, wie gut es das Schicksal mit der Stadt gemeint habe, weil sie trotz vieler Kriege von Zerstörung und auch Bränden verschont wurde. Die Stadt konnte sich dadurch ihre Identität bewahren, die sich im gesamten Innenstadtbild, vor allem aber in den vielen Baudenkmalern ausdrückt. An den historischen Innenstadtkirchen, dem Rathaus und den vielen eindrucksvollen Giebelhäusern lässt sich eine über Jahrhunderte entwickelte Stadtgeschichte ablesen. Dabei wird aber oft vergessen, dass es eigentlich nicht die Gebäude sind, die der Stadt dieses Gesicht geben, sondern dass es die Menschen sind und waren, die mit ihrem Leben und Wirken hinter all diesen Schönheiten stehen. Menschen gaben und geben der Stadt ihr Gesicht. Menschen entscheiden mit ihrem Tun über ihr Schicksal: Im Guten wie im Schlechten.

Wir haben uns heute getroffen, um einen Menschen mit dem Sülfmeisterring zu ehren, der Gutes für diese Stadt getan hat. Herr Schulz hat es in seiner Begrüßung gesagt: Der Bürger-

verein Lüneburg hat Herrn Claassen für die Ehrung mit dem Sülffmeisterring nominiert und mich gebeten, die Laudatio zu übernehmen. Das habe ich sehr gerne getan; und ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich mich dabei nicht zu „verbiegen“ brauche, wenn ich sozusagen mit meiner Laudatio die Begründung für die Entscheidung des Bürgervereins liefern sollte. Es ist eigentlich genau anders herum. Ich kann nun so mit einstimmen in die Begründung des Bürgervereins, denn ich freue mich ganz außerordentlich über die Entscheidung, Herrn Claassen zu ehren. Die letzte Ehrung, die Herr Claassen bekommen hat, und bei der auch ich einige Worte der Anerkennung und des Dankes habe sagen können, war die Verleihung des niedersächsischen Verdienstordens. Dieser Orden wurde ihm für seine vielfältigen Verdienste durch den Vizepräsidenten der Bezirksregierung Lüneburg (Herrn Hufenreuther) im Namen des niedersächsischen Ministerpräsidenten verliehen.

Die heutige Ehrung, meine sehr verehrten Damen und Herren, erfolgt in Ihrem Namen, also im Namen von Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt. Ich finde, dass dieses eine ganz besondere Ehrung ist; es ist zudem eine Ehrung, mit der eine große persönliche Nähe und Wertschätzung zum Ausdruck gebracht wird. Eine Wertschätzung, die Herr Claassen meiner Meinung nach zu Recht verdient.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
verehrte Frau Claasen,
lieber Herr Claassen,

auch wenn es bekanntlich heißt, tue Gutes und rede darüber, so weiß ich von Ihnen, Herr Claassen, dass Sie nicht unbedingt zu den Protagonisten dieses Satzes gehören. Sie tun viel Gutes, aber Sie reden nicht gerne *s o* darüber. Sie sprechen lieber von selbstverständlichem Engagement. Sie belegen *d a s*, was Sie tun, mit nachvollziehbaren Motiven. Sie sprechen von sich selbst deshalb auch lieber von einem Unternehmer – und das im eigentlichen Sinn dieses Wortes -, also von einem Menschen, der immer wieder etwas unternimmt, um sein Ziel zu erreichen und um seine Visionen in die Tat umzusetzen. Doch bei allem, was ein Mensch in der Öffentlichkeit tut, er muss immer mit einer Bewertung seines Tuns durch andere rechnen. Diese Bewertung kann positiv wie negativ ausfallen. Und das ist auch gut so, denn erst daraus erwächst ein ehrliches Miteinander-Umgehen, wie es für das Zusammenleben –auch das in einer Stadt- unerlässlich, ja, geradezu dafür die essenzielle Voraussetzung ist. Die Rot- Blau-Weiße-Mappe ist ein beredtes Beispiel dafür.

Und so müssen Sie, lieber Herr Claassen, es sich nun gefallen lassen, dass Ihr Tun und Handeln beschrieben und dabei einer Bewertung unterzogen wird, die von Ihnen selbst so nicht oder aber ganz anders gesehen werden möchte, denn –ich möchte es mit einem Zitat zum Ausdruck bringen-:

Achtung verdient, wer erfüllt, was er vermag.

Dieses Zitat stammt von dem griechischen Philosophen Sophokles (496-405 v.Chr.) und es belegt, dass es keine Erfindung der Neuzeit ist, Menschen Achtung und Ehrung gegenüber zum Ausdruck zu bringen, die diese wegen ihres Tun und Handelns verdient haben.

Sie, sehr geehrter Herr Claassen, erhalten heute eine Ehrung, die Sie sich durch Ihr vielfältiges Engagement zum Wohle unserer Stadt verdient haben. Ich sage *unsere* Stadt, ich könnte aber auch sagen, *Ihre* Stadt. Denn seit Sie vor 60 Jahren in Lüneburg geboren wurden, haben Sie diese Stadt zwar oft –und dabei auch für längere Zeit- verlassen, doch Sie haben sie nie vergessen, und Sie haben auch nicht aufgehört, sie zu lieben.

Einem Unternehmer, und einem erfolgreichen wie Sie es sind dazu, mag es vielleicht nicht passen, dass ihm bei seinen unternehmerischen Aktivitäten etwas Emotionales, wie es die Liebe ja nun einmal ist, unterstellt wird. Doch ich persönlich halte die emotionale Bindung zu Heimat und Vaterland für etwas ganz Wichtiges und Unabdingbares.

Und dieses wird ja auch immer wieder thematisiert; selbst in den Haushaltsreden vor dem Deutschen Bundestag war in den letzten Tagen immer wieder die Rede von der Patriotismusdebatte. Sie wurde dadurch begonnen, wenn sie sich erinnern, als es hieß, deutsche Manager hätten aufgrund der Globalisierung, und dass sie nur noch den Profit im Auge hätten, keinen Bezug mehr zum eigenen Land und den hier lebenden Menschen. Ich möchte an dieser Stelle diese Debatte nicht aufgreifen oder sie kommentieren. Ich möchte damit nur deutlich machen und mich persönlich dazu bekennen, dass ich diese Bindung und Beziehung persönlich für wichtig und notwendig halte. Das eigene Verhalten und Handeln bekommt erst dadurch eine Perspektive und Sinnhaftigkeit.

Einen Beleg für diese Aussage finde ich im Wirken von Henning Claassen. Wenn er selber auch sagt, er sei bei seinen Investitionen in erster Linie Kaufmann und Unternehmer, so leugnet er jedoch nicht, dass auch ein ambitioniertes Denken dahintersteckt. In einem Artikel der von der IHK herausgegebenen Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“ fand ich eine Passage, die ich gerne in vollem Wortlaut zitieren möchte:

„Ich bin verliebt in das [Wasser-]Viertel, in die Lüneburger Altstadt, insbesondere in den an der Ilmenau gelegenen Teil“, bekennt Claassen. „Die Lüneburger haben hier um den Alten Kran herum etwas, was die Amerikaner als ‚historic landmark‘ bezeichnen würden. Und wenn ich Geld zur Verfügung habe, das ich nicht unmittelbar für neue Investitionen in den Unternehmen brauche, dann investiere ich es gerne hier im Viertel.“

Hier spricht ein Lüneburger, ein Unternehmer, ein Kaufmann, ein Hotelier, ein Investor.....ein Mann, der viel herum gekommen ist und dabei vieles gesehen, gelernt und erfahren hat. So weiß er, wie z.B. Amerikaner über das historische Wasserviertel rund um das Alte Kaufhaus, den Alten Kran, dem Stintmarkt und der alten Abts- und Lüner-Mühle denken würden. Da zeigt sich, wie wichtig es ist, wenn der Blick über den eigenen Tellerrand hinausgeht.

Dass Reisen bildet, ist heutzutage schon so etwas wie eine Binsenweisheit. Doch es wäre nicht richtig, bei Henning Claassen vom Reisen nur im Sinne von *Verreisen* zu sprechen, wenn er Lüneburg verlässt und –zum Beispiel- ins Ausland reist. Damit aber kein falscher Eindruck entsteht: Natürlich reist Henning Claassen gerne, zumal er Herausforderungen liebt und nichts mehr fürchtet als Alltagstrott und Bequemlichkeit. Dass er das Wasser liebt –wen würde es wundern-, ist auch kein Geheimnis, auch wenn er seinem Wassersport wie Rafting, Tauchen, Wasserski, Segeln und Kanufahren nicht auf der Ilmenau nachgeht. Vielleicht übt Wasser eine Faszination auf ihn aus – bestimmt sogar. Der heimische Fluss Ilmenau wie auch das große Meer, dass es – auch im übertragenen Sinn als *das Leben* - zu überqueren gilt. Und: Henning Claassen hat das Meer überquert.

Der Sohn eines Lüneburger Bäckermeisters, der seine Backstube an der Spangenbergstraße hatte, verließ Lüneburg 19-jährig, nach seiner Ausbildung zum Industriekaufmann. Es war seine erste große Reise, denn mit einem Frachter ging es von Hamburg über den Atlantic nach Amerika: Das heißt, von Lüneburg nach Los Angeles.

Ein Mensch, der einen solchen Sprung wagt, der hat nicht nur große Sehnsucht, der sucht nicht nur die Herausforderung und das Abenteuer, der hat auch Mut, der hat auch Zuversicht, der hat vor allem auch den Glauben an sich selbst und dass er etwas vermag.

Achtung verdient, wer erfüllt, was er vermag.

Und wer mit diesen Qualitäten ausgestattet ist, dem macht es auch nichts aus, sich in Amerika mit Schreibmaschinenreparaturen über Wasser zu halten um so Lebensunterhalt und Studium zu finanzieren. Als Henning Claassen dann nach Deutschland zurückkehrte, war er *Product Manager*, Exportleiter und Geschäftsführer, bis er dann 1971 sein erstes eigenes Unternehmen in Lüneburg gründete und aufbaute. Mit Erfolg, wie wir heute anerkennend feststellen müssen.

Und es sind die Früchte dieses dann auch weiterhin anhaltenden Erfolges, die er ernten und deren Erlös er dann wiederum zum Wohle seiner Heimatstadt einsetzen kann.

Verdient hat Henning J. Claassen das Geld, das er als Investor, Mäzen und Sponsor einsetzt, mit verschiedenen von ihm gegründeten Technikunternehmen. Da sind zu nennen die *Meltex GmbH*, der *Ciscom AG* und die *Impreglon AG*.

Die *Impreglon-Gruppe* wurde nach dem Verkauf seiner erfolgreichen Unternehmen Meltex und Ciscom von ihm zu einem internationalen Dienstleister mit Beschichtungsbetrieben in zehn Ländern ausgebaut. Dieses Konsortium hat sich auf die Veredelung von Oberflächen u.a. in den Industriesparten Aerospace, Chemie, Druck, Kfz, Kunststoff, Lebensmittel, Papier und Verpackung spezialisiert und zählt heute zum wichtigsten Standbein der *Claassen Holding und Management Services GmbH & Co. KG*.

Es versteht sich von selbst, dass Henning Claassen als Aufsichtsratsvorsitzender der *Impreglon AG* in der Welt herum kommt und dabei oft genug in den verschiedensten Hotels übernachten und wohnen muss. Ist so – zunächst vielleicht völlig unbewusst - der Gedanke

entstanden, wie ein Hotel aussehen müsste, wenn es ihm gehören würde? Und wo sollte dieses Hotel stehen, wenn nicht in Lüneburg? Jedenfalls suchte Henning Claassen 1987 nach einem geeigneten Standort für ein First-Class-Hotel in Lüneburg. Und er wurde fündig. Am Werder, direkt am historischen Wasser- und Hafenviertel Lüneburgs stand das zur Ruine verfallene Braaskamp'sche Hotel, und genau dort wollte er ein neues Hotel bauen.

Das sagt sich heute so leicht, weil wir alle das hervorragende Ergebnis kennen. Und wie hat sich seitdem dieses Viertel entwickelt?! Niemand von uns könnte es sich nunmehr anders vorstellen, und wie stolz führen wir Besucher hierher und freuen uns, ihr Schwärmen zu hören. Doch das Entstehen dieses Komplexes, zu dem heute wie selbstverständlich die alte Abts-, die Lüner-Mühle, der Abtswasserturm und nun auch die Crato-Villa gehören, war alles andere als einfach. Es waren unternehmerische Qualitäten gefragt, zu denen u.a. Risikobereitschaft und Finanzierungskompetenz gehören. Und auch ein gehöriges Maß Kreativität, ohne die sich wahrscheinlich die gesamte Karriere von Henning Claassen nicht vorstellen ließe. Diese Kreativität hat sich dabei nicht nur in der Konzeption des Ganzen sondern auch in der vieler Details ausgedrückt. Es gehört zu den herausragenden Qualitäten von Henning Claassen, dass er es trotz des Blickes auf das Ganze nie vergisst, auch einen Blick auf das scheinbar Nebensächliche zu werfen. So entgeht ihm nichts, und er kann rechtzeitig gegensteuern, wenn es Not tut. Das kennzeichnet ihn – gestatten Sie mir dieses Bild, verehrter Herr Claassen - als schlaunen Fuchs.

Und zu den von mir genannten Details – heute wissen wir alle, dass es eigentlich kein Detail sondern wesentlicher Bestandteil war - gehörte der Name des Hotels. Und vielleicht wurde damit schon der erste Schritt getan, der zur heutigen Ehrung führt. Denn Henning Claassen formte aus den drei Elementen der Lüneburger Stadtmarke, die zugleich Abzeichen und Symbol unseres Bürgervereins sind, nämlich aus dem „mons-pons-fons“ den Namen BERGSTRÖM. Auch das erscheint uns heute so einleuchtend zu sein, weil mit diesem Namen dann eine Erfolgsgeschichte überschrieben wurde. Eine Erfolgsgeschichte für das Hotel wie aber auch für die Stadt Lüneburg insgesamt. Waren es 1989 bei der Eröffnung des *Bergströms* zwei Gebäude mit 68 Zimmern, so verfügt es heute über insgesamt 123 Zimmer, Suiten und diversen Tagungsräumen. Insgesamt wurden über 30 Millionen EURO in die zum größten Teil historischen Gebäude des so entstandenen Hotelkomplexes investiert. Und, etwas, das in der heutigen Zeit noch viel wichtiger zu erwähnen ist, dass der Unternehmer Claassen über 1000 Arbeitsplätze – darunter auch viele Ausbildungsplätze - in Lüneburg geschaffen hat.

Sehr geehrter Herr Claassen,

Achtung verdient, wer erfüllt, was er vermag.

Sie haben für Lüneburg Bedeutendes und Wertvolles geleistet. Sie haben einen wertvollen Beitrag zur Stadtentwicklung geleistet und der Stadt –nicht nur in touristischer Hinsicht- zu Ansehen verholfen. Lüneburgs sprichwörtliche Gastlichkeit und Liebenswürdigkeit wurde durch Ihre unternehmerischen Aktivitäten im Positiven nachhaltig gesteuert und beeinflusst.

Sie haben sich als Unternehmer immer wieder als echter Lüneburger zu Erkennen gegeben. Die Liebe zu Ihrer Stadt hat sich immer dann besonders bemerkbar gemacht, wenn Sie Entscheidungen getroffen haben, die ein n u r kaufmännisch denkender Unternehmer wohl so nicht getroffen hätte. Da wurden Sie vom Unternehmer zum Mäzen und haben in auffällige Denkmäler investiert, Buchprojekte und Musikproduktionen gefördert und sich damit für die Denkmalpflege wie überhaupt für die Kunst und Kultur eingesetzt. Auch Ihr soziales Engagement möchte ich ausdrücklich erwähnen, indem ich auf die von Ihnen initiierte Initiative „Schützt Die Opfer“ und Ihre Unterstützung beim Bau eines Nothilfezentrums für polio- geschädigte Kinder in Südindien sowie Ihre Hilfe für das Kuratorium für Unfallgeschädigte mit Schäden des zentralen Nervensystems hinweisen möchte.

In Zeiten, wo es der öffentlichen Hand an allen Ecken und Enden am Geld fehlt, vor allem sogenannte freiwillige Leistungen zu erbringen, zu denen auch und gerade die Ausgaben für die Kultur gehören, -in solchen Zeiten- sind Menschen wie Sie ein Segen für die Stadt. Ihnen das jetzt und hier so sagen zu können, freut mich als Oberbürgermeister dieser Stadt ganz besonders und ich möchte Ihnen für Ihr Engagement und Mäzenatentum meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen.

Doch nicht die Stadt ist es, die Sie für Ihre Verdienste – die ich versucht habe, im Groben zu umreißen - ehren und auszeichnen möchte, es sind die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Lüneburg, die sich im Bürgerverein zusammengeschlossen haben.

Und auch wenn es eine Ehrung ist, die ausschließlich an Sie persönlich geht, so möchte ich an dieser Stelle auch Ihre Frau und Ihre Familie in die Laudatio einbeziehen. Ihre Frau und Ihre Familie sind für Sie ein – wenn nicht sogar DER - Lebensmittelpunkt. Ihre Frau ist Ihnen ein naher und wichtiger Mensch, der mit Verständnis und Einfühlungsvermögen alles das mitträgt, was Sie ausmacht. Ich denke, dass sie deshalb mit in diese Ehrung einbezogen gehört. Das gilt auch für Ihre vier Kinder, die auf drei verschiedenen Kontinenten leben. Ihre Ehrung ist auch eine Ehrung für Ihre Familie!

Sehr verehrte Frau Claassen,
sehr geehrter Herr Claassen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich habe versucht, mit meiner Laudatio der Person und dem Wirken von Henning J. Claassen gerecht zu werden. Ich bin mir bewusst, dass ich nicht alles genannt und gewürdigt habe, was noch hätte genannt werden können. Doch mit allem, was ich gesagt habe, wollte ich keinen Übermenschen zeichnen, denn das ist Herr Claassen nicht, und – vor allen Dingen - das will er selbst auch gar nicht sein. Er ist in seiner ganzen Person ein Lüneburger Hanseat durch und durch, der von seinem Erfolg keinerlei Aufhebens macht und dessen unternehmerische Aktivitäten sein Leben bestimmen. Es macht ihn sympathisch, dass er in seinem Verhalten keinerlei Anzeichen von Arroganz oder gar Überheblichkeit zeigt. Henning J. Claassen ist ein

Mensch, dem man gerne begegnet, mit dem man sich gerne unterhält und über den man sich freut, dass es ihn gibt. Und wenn er unterwegs ist, dann ist er bestimmt auch immer ein guter Botschafter unserer Stadt, pardon: Seiner Stadt.

Lieber Herr Claassen,

ich gratuliere Ihnen zur Verleihung des Sülffmeisterringes und wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute. Bleiben Sie der Stadt Lüneburg auch weiterhin in Ihrem Tun und Handeln gewogen.

Zum Abschluss meiner Laudatio möchte ich Ihnen ein kleines Gedicht als abschließenden Wunsch von Wilhelm Busch mit auf den Weg geben:

Will das Glück nach seinem Sinn
Dir was Gutes schenken,
sage Dank und nimm es hin,
ohne viel Bedenken;
jede Gaben sei beglückt,
doch vor allen Dingen:
Das, worum du Dich bemühst, möge Dir gelingen!

Ich danke Ihnen.



**Herr
Henning Jörg Claassen**

wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.

zum

Bürger des Jahres 2004

ernannt.

**Der Bürger des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihm der
Sülfmeister Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 27. November 2004
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

gez.
2. Vorsitzender

gez.
1. Vorsitzender

gez.
1. Schriftführerin

**Rede von Henning J. Claassen
anlässlich der Verleihung des Sülzmeisterrings
durch den Bürgerverein Lüneburg e.V.
am 27.11.2004 im Gasthaus „Zur Krone“**

Sehr geehrter Herr Schulz,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

vorerst möchte ich mich bei Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren des Bürgervereins, dafür bedanken, daß Sie mich zum „Bürger des Jahres 2004“ gewählt haben.

Für mich persönlich hat diese Wahl eine ganz besondere Bedeutung, da sie durch die Bürger erfolgte, denen die Stadt Lüneburg ganz besonders am Herzen liegt.

Da meine Familie seit vielen Generationen in Lüneburg lebt und insbesondere mein Vater als ehemaliger Vorsitzender des Bürgervereins Ihr Engagement für die Stadt geteilt hat, freue ich mich, daß ich Ihre Ehrung – sozusagen stellvertretend – für die Familie entgegennehmen darf.

Natürlich habe ich mich auch gefragt, ob ich diesen Ring verdient bzw. wofür ich ihn bekommen habe. Ob ich ihn verdient habe? Ich bin ganz sicher, daß es in Lüneburg eine Vielzahl von Bürgern gibt, die ihn mehr verdient hätten als ich. Wofür ich ihn bekommen habe? Hoffentlich nicht in Anbetracht meines bereits fortgeschrittenen Alters für mein so genanntes „Lebenswerk“. Denn das wäre mir noch etwas zu früh und Sie würden Gefahr laufen, mich vielleicht in 10 Jahren noch einmal in Ihren Kandidatenkreis aufnehmen zu müssen.

Nein, ich habe lange überlegt und bin dann zu der Überzeugung gekommen: es waren die Rosen! Denn gegen die Rosen war alles nichts. Weder Unternehmensgründungen und Arbeitsplätze noch der Erhalt und die Restaurierung alter Gebäude haben mir so viel persönliche Danksagungen aus allen Kreisen der Lüneburger Bevölkerung eingebracht, wie die Rettung der Rosen an der Crato Villa. Und insofern bin ich überzeugt davon, daß ich richtig liege, wenn ich mich bei Ihnen dafür bedanke, daß ich mich – gebettet auf den historischen Rosen der Crato Villa von 1876 – zum „Bürger des Jahres 2004“ gewählt haben.

Herzlichen Dank, meine sehr geehrten Damen und Herren, herzlichen Dank, Herr Oberbürgermeister, für die lieben Worte.

Grußwort von Bürgermeister Bernd Fischer zum 40. Geburtstag des Bürgervereins

Sehr geehrter Herr Schulz,
meine Damen und Herren,
liebe Mitglieder des Bürgervereins.

Der Bürgerverein Lüneburg feiert heute sein 40-jähriges Bestehen - und wir feiern gerne mit ihm dieses stolze Jubiläum. Ich freue mich deshalb besonders, dem Bürgerverein heute im Namen von Oberbürgermeister, Rat und Verwaltung zu diesem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen.

Vor vierzig Jahren schlossen sich eine Reihe engagierter und zupackender Lüneburger Bürgerinnen und Bürger im Bürgerverein zusammen, um die Liebe zu ihrer Stadt zu fördern und das Interesse der Einwohner Lüneburgs am kommunalen Leben zu wecken.

1964 schlug also die Geburtsstunde eines Vereins, der heute aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben nicht mehr wegzudenken ist, und der seit seiner Gründung eine Fülle kommunalpolitischer Akzente gesetzt hat.

Der Bürgerverein hatte sich damals zum Ziel gesetzt, ein neues Selbstbewußtsein in der Bürgerschaft zu entwickeln, das Interesse an der Stadt, ihrer Entstehung und Vorgeschichte zu unterstützen und auf parteipolitisch neutraler Ebene dort Einfluss zu nehmen, wo dies geboten erschien.

Ich glaube diese Zielsetzungen treffen auch heute noch auf die Arbeit und das Selbstverständnis des Bürgervereins zu. In all den Jahren haben Sie das Gespräch mit uns Mandatsträgern und der Verwaltung unserer Stadt gesucht und einen wesentlichen Teil dazu beigetragen, unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Geschichte und das kulturelle Erbe unserer Stadt ins Bewußtsein zu rufen und auch die Aufgaben von Rat und Verwaltung sichtbar zu machen. Rückblickend darf ich heute mit Hochachtung feststellen, dass die 40-jährige Arbeit unseres Bürgervereins für uns alle eine erfolgreiche und fruchtbare Arbeit war. Lassen Sie mich deshalb die Gelegenheit nutzen, um Dank zu sagen für diese Arbeit, von der auch wir Kommunalpolitiker in hohem Maße profitiert haben und noch heute profitieren. Namentlich möchte ich die Rot-Blau-Weiße Mappe des Bürgervereins an dieser Stelle anführen - sie ist mir gerade erstmals als Buch überreicht worden - die seit 1973 alljährlich herausgeben und mit der Sie

zu den Angelegenheiten, die unsere Stadt betreffen, Lob und Tadel gerecht verteilen, wichtige Anregungen geben und auch Kritik üben, wo dies notwendig erscheint.

Viele Anregungen und Vorschläge aus den Rot-Blau-Weißen Mappen wurden vom Rat aufgegriffen und umgesetzt. Alle anzuführen würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Lassen Sie mich daher an dieser Stelle nur einige wenige wichtige Punkte herausgreifen, die geregelt wurden:

Ich erinnere an die Neugestaltung des Platzes neben dem Museum für das Fürstentum Lüneburg. Die Entlastung der innerstädtischen Durchgangsstraßen vom Verkehr durch den Bau der Ostumgehung. An den Bronzebrunnen, den Sie der Stadt anlässlich ihres 25-jährigen Geburtstages 1989 gespendet haben. Er ist eine besondere Zierde der Altstadt rund um die Michaeliskirche. Die Anregung zur Wiedererrichtung der Amselbrücke. Der Vorschlag zum heutigen Standort des Reichenbachbrunnens. Der Fertigstellung der öffentlichen Grünanlage am Kreidebergsee. Die Übergabe des Gedenksteins "Ursulastein" an die Stadt (Erinnerung an die Vorgänge 1371). Sie haben mitgewirkt bei der Verschönerung und Weiterentwicklung des Kurparks und haben sich in die Gestaltung des Platzes Am Sande mit eingebracht.

Eines will ich zum Schluss nicht vergessen, was ich kürzlich wieder einmal sah und als historisches Ereignis für die Entwicklung und das Selbstverständnis unserer Stadt für bedeutsam halte. Die am 28.4.1247 der Stadt von Otto d. Kind gewährten umfangreichen Privilegien, die - wir würden heute sagen - der Verleihung von Stadtrechten gleichkommt. Es ist Ihr Verdienst, durch eine Bronzetafel am Rathaus an dieses wichtige Ereignis zu erinnern.

Lassen Sie es mich bei diesen Beispielen belassen und feststellen, dass es mit dem Bürgerverein eine Organisation in unserer Stadt gibt, die nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten eindrucksvoll belegt, dass ihr das Schicksal und die Zukunft unserer Stadt am Herzen liegt. Seien Sie deshalb versichert, dass die Verantwortlichen im Rathaus auch in Zukunft Ihre Anregungen, Ihr Lob und Ihren Tadel aufmerksam beachten werden.

Bleiben Sie uns auch künftig ein konstruktiv, kritischer aber auch freundlicher Partner, wie Sie es in den vergangenen 40 Jahren gewesen sind. Nochmals herzliche Glückwünsche zum Jubiläum und für die Zukunft viel Tatkraft.

Nachhaltigkeit als kulturelles Ziel¹

von Prof. Dr. Hansjörg Küster

Es gibt zu wenig Nachhaltigkeit in Deutschland, so war vor einigen Tagen in den Tageszeitungen zu lesen (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.6.2004, S. 1). Das Leitbild Nachhaltigkeit sei nur innerhalb eines begrenzten Expertenkreises bekannt. Bei der weiteren Diskussion dieses Konzeptes kommt der Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle zu, so meinte Volker Hauff, der frühere Frankfurter Oberbürgermeister und heutige Vorsitzende des Nachhaltigkeitsrates der Bundesregierung.

Diesen Ausführungen ist zuzustimmen. Vor allem ist es sehr wichtig zu bedenken, daß der Zivil- oder Bürgergesellschaft eine ganz entscheidende Bedeutung zukommt, wenn es um die Umsetzung des Zieles der Nachhaltigkeit geht. Bei nachhaltiger Entwicklung soll der Ausgleich zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Interessen hergestellt werden. Doch dies ist keine mathematische Funktion. Nachhaltigkeit ist vielmehr ein kulturelles Ziel. Wir als Bürger eines Landes haben es in Händen, welche Nachhaltigkeit verwirklicht wird. Die Mitglieder eines Bürgervereins, dessen Jubiläum wir heute feiern, wissen schon seit seiner Gründung, daß man sich für Nachhaltigkeit einsetzen muß. Denn Nachhaltigkeit besteht nicht von Natur aus. Sie, meine Damen und Herren, sind seit 1964 für Nachhaltigkeit eingetreten. Und Ihre Arbeit muß daher besonders gewürdigt werden. Sie haben angeprangert, wenn alte Häuser abgerissen werden sollten, um neuen Platz zu machen. Sie haben mit Sicherheit Ihre Stadt Lüneburg vor etlichen Bausünden bewahrt - als moderne Bürgergesellschaft. Sie haben Hand angelegt und den Müll eingesammelt, der entweder von verständnislosen Mitbürgern oder vom Wind an Orten deponiert wurde, wo er nicht hingehörte und wo er die Stadt verschandelte. Sie haben auch den warnenden Finger gehoben, wenn andere Entwicklungen der Nachhaltigkeit zuwider liefen, wenn Verfall und natürliche Zerstörung drohten.

Das, was die Menschen einmal gebaut haben, bleibt nicht ewig bestehen, sondern es ist dem Verfall ausgesetzt. Der Verfall ist eigentlich eine ganz natürliche Entwicklung. Altes Gemäuer wird vom Frost gesprengt, ebenso von den Wurzeln der Pflanzen, die sich darauf breit machen, und von den Tieren, die ihre Gänge in Putz und Mauern anlegen. Der Wind nagt an alten Mauern, sie stürzen ein. So verläuft jede natürliche Entwicklung; die Natur wandelt sich, und

¹ Festvortrag aus Anlaß des 40. Geburtstages des Bürgervereins Lüneburg e.V. am 2.7.2004

in diesen Sog des Wandels zieht sie alles hinein, was Menschen einmal ersonnen und erbaut haben. Es sei denn, es gibt eine Gemeinschaft von Bürgern, die sich gegen den natürlichen Wandel des Verfalls stemmt und für die Kultur, für den nachhaltigen Bestand von Baudenkmalern eintritt. Sie haben dies in Lüneburg mit Ihrem Einsatz für den Erhalt von Bürgerhäusern und alten Schleusenanlagen getan. Will man dies tun, muß man den drohenden Verlust erkennen und Strategien entwickeln, die für eine nachhaltige Bewahrung von Kulturgütern sorgen. "Der Bürgerverein fördert die Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes", so steht es in der Satzung Ihres Vereines. Genau das, was mit diesem Satz ausgedrückt wird, ist ein Eintreten für Nachhaltigkeit, für den nachhaltigen Schutz des Stadtbildes, der Umwelt, der Landschaft, der Denkmäler. Die Natur wird diese Dinge niemals von selbst erhalten, und wenn man nicht aufpaßt, werden die Stadt und ihr Umland ebenso durch solche Menschen geschädigt, die lediglich Sinn für Neues, aber nicht für das alte, nachhaltig zu Bewahrende haben.

Das Bemühen um Nachhaltigkeit ist ein Eintreten für das, was die Identität eines Ortes ausmacht. Identität ist etwas Unverwechselbares, etwas, das man auch nach Jahrzehnten noch wiedererkennen will. Würde man nicht für den nachhaltigen Bestand von Bauten und Landschaft eintreten, würden sie ihre identitätsstiftende Rolle verlieren - und das ist nicht erwünscht, wenn es um ein Eintreten für Nachhaltigkeit geht.

Die Natur ist nicht nachhaltig, sie verändert sich, und sie ruft überall Veränderungen hervor, sei es nun durch Verwitterung alter Hausgiebel oder dadurch, daß der Kurpark zuwächst oder daß sich eine nicht mehr gemähte Wiese zu Wald entwickelt. Für Nachhaltigkeit tritt dagegen die Kultur ein, das kulturelle Bedürfnis der Menschen, ihre Welt lebenswert zu erhalten, die Welt zu bewahren. Dabei schützen wir auch viele wunderbare Erscheinungen der Natur, beispielsweise schön gewachsene Bäume, einen malerischen Flußlauf oder ein Stück Lüneburger Heide. Doch wendet man sich, wenn man diese Naturschönheiten schützt, gegen das natürliche Prinzip der Veränderung. Man tritt aber für Nachhaltigkeit ein, für die Erhaltung eines Identität stiftenden Landschaftsbildes.

Inzwischen ist dies längst nicht mehr die einzige Bedeutung, die ein Bürgerverein wie der Ihrige hat. Seine weitere Bedeutung entwickelt sich aus einer weiteren Aussage in Ihrer Satzung: "Der Bürgerverein will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken." Damit ist eine ganz zentrale Aufgabe der modernen Bürgergesellschaft angesprochen. Es geht darum, über die Beschäftigung mit Bauten und

Landschaften der Umgebung des Wohnortes, den jeder Mensch hat, eine emotionale Bindung an den Ort zu fördern, in dem die Menschen leben. Emotionale Bindung an einen Ort ist das Heimatgefühl. Gegen den Heimatbegriff ist viel opponiert worden, wohl deswegen, weil man immer wieder Heimatgefühle mit Patriotismus oder Imperialismus verwechselte. Dies hatte, wie man weiß, in Deutschland fatale Folgen. Patriotismus ist notwendig, Heimatbewußtsein auch. Aber beide Emotionen sollte man nicht miteinander vermengen. Wenn man lediglich eine solche Umgebung Heimat nennt, zu der man emotionale Bindungen hat, ist meiner Meinung nach nichts gegen den Heimatbegriff einzuwenden. Emotionale Bindungen an einen Ort brauchen wir, denn damit können wir begründen, warum wir an einem bestimmten Ort leben oder investieren wollen - und nicht an einem anderen beliebigen Ort. Heimat hat keine Grenzen. Heimat ist auch nichts Exklusives. Heute, im Zeitalter der Globalisierung, erleben wir, daß Menschen im Lauf ihres Lebens an sehr verschiedenen Orten leben. Geburt, Schulzeit, Berufsausbildung oder Studium, das Berufsleben mit allen seinen Stationen, der Urlaub, der Ruhestand - all das findet für viele Menschen an vielen Orten statt. Eine emotionale Bindung, ein Heimatgefühl, wollen sie an vielen Orten gewinnen. Wer neu an einem bestimmten Ort ist, möchte so schnell wie möglich dazu gehören, er möchte Anschluß an seine Mitbürger finden, er möchte sich mit ihnen über gleiche Interessen unterhalten. Er möchte auch Besucher empfangen und ihnen seinen Wohnort zeigen, Besuchern erläutern, warum er sich an seinem neuen Wohnort wohl fühlt. Für all dieses brauchen neu hinzuziehende Mitbürger die Hilfe der Bürgergesellschaft, der Bürgervereine. Wenn neu hinzuziehende Bürger schnell erfahren, was die besondere Identität eines Ortes ausmacht oder welche Punkte man seinen Besuchern unbedingt gezeigt haben muß, erleichtert man den "Neuen" die Eingliederung. Wer neu ist an einem Ort, braucht Orientierung. Er muß nicht nur wissen, wo man einkaufen kann, wo das Postamt ist oder wo man die neuen Nummernschilder fürs Auto bekommt. Ein Neubürger muß auch erfahren, was die kulturellen Kleinode einer Stadt sind, wo man spazieren gehen kann, wo man sich entspannen kann und wo man gleichgesinnte Bürger findet. Für all dieses sorgt ein moderner Bürgerverein, und ich bin mir sicher, daß in den letzten vierzig Jahren viele Mitglieder und Gäste Ihres Vereines dank Ihrer Hilfe schneller integriert wurden in ihrer neuen Heimat Lüneburg.

Lüneburg liegt immer eindeutiger auch im Weichbild von Hamburg. Viele Pendler sind täglich auf der Autobahn unterwegs, oder sie fahren täglich zwischen dem Wohnort Lüneburg und dem Arbeitsort Hamburg mit der Bahn hin und her - mit einem neuen Zug, der den vielsagenden Namen "Metronom" trägt, für etwas, das sich immer wieder hin und her bewegt. Dieser

Zug transportiert die Menschen immer wieder hin und zurück. Der Lüneburger Bürgerverein setzt sich intensiv dafür ein, daß der schön renovierte Bahnhof auch tatsächlich ein modernes Aushängeschild für die Stadt ist.

Viele Pendler sind nur deswegen nach Lüneburg gezogen, weil sie dort eine Wohnung bekommen haben oder vielleicht auch etwas günstiger bauen konnten als in Hamburg. Oder sie zogen in die alte Salzstadt, weil sie sich dort wohler fühlten, weil sie annahmen, emotionale Bindungen eher an eine alte, aber kleinere Stadt aufbauen zu können. Bei allen diesen Menschen muß das Heimatgefühl, die emotionale Bindung, gestärkt werden, und zwar dadurch, daß man sie in eine Gruppe integriert, die sich gemeinsam für die Nachhaltigkeit in einer Stadt einsetzt. Wenn es die Initiative Ihres Vereines nicht gäbe, würden möglicherweise bestimmte Menschen nicht so gerne hier in Lüneburg bleiben; sie würden möglicherweise nach ein paar Jahren weiterziehen und in Hamburg oder anderswo im weiten Umkreis der Weltstadt eine neue Bleibe suchen, die ihnen vielleicht mehr Geborgenheit geben würde. Solche Entscheidungen treffen Menschen vor allem in Umbruchsphasen ihres Lebens, beispielsweise dann, wenn sie in den Ruhestand gehen. Wer dann keine emotionale Bindung an den Ort gewonnen hat, in dem er in der Zeit seines Arbeitslebens gewohnt hat, sucht emotionale Bindung vielleicht eher an seinem Urlaubsort, oder er zieht sich an einen völlig anderen Ort zurück.

Es geht heute darum, möglichst viele Menschen in einer Stadt, in einem Dorf, in einer Region zu halten; denn die Bevölkerungsdichte geht zurück, und vor allem in den benachteiligten Räumen könnte sich bald ein fast völliger Rückzug der Bevölkerung bemerkbar machen. Im weiteren Umfeld von Lüneburg gibt es durchaus Orte, über deren Zukunft man in dieser Weise nachdenken muß.

Lüneburg lebt, das ist erfreulich, aber auch hier muß man sich über Integration von Neubürgern intensiv Gedanken machen. Übrigens gilt dies ebenso für die Integration von Ausländern. Auch sie wollen eine emotionale Bindung an den Ort gewinnen, an dem sie gerade leben. Ihre Integration wird nicht etwa nur dadurch erreicht, daß sie die hiesige Bevölkerung mit den Sitten und Gebräuchen ihres Herkunftslandes vertraut machen. Viel wichtiger ist es, den ausländischen Mitbürgern so schnell wie möglich eine Integration hierzulande zu ermöglichen, ihnen die Sprache beizubringen, ihnen ebenso wie den Neubürgern aus dem Inland so rasch wie möglich die Besonderheiten der Stadt und ihrer Umgebung bekannt zu machen.

Haben die Menschen - gleich welchen Herkommens - eine emotionale Bindung an einen bestimmten Raum gewonnen, sind sie auch in der Lage, über seine Zukunft mit zu entscheiden.

Sie sind dann vollwertige Mitglieder der Bürgergesellschaft, für die Sie im Lüneburger Bürgerverein so erfolgreich eintreten. Die Mitglieder der Bürgergesellschaft lassen sich nicht nur durch Regional- und Umweltplanung versorgen, sondern sie entscheiden selbst darüber, wo und wie sie leben möchten. Sie stellen fest, welche Eigenheiten für die Identität eines Ortes besonders charakteristisch sind und setzen sich dann für deren Bewahrung ein. Mündige Bürger entscheiden, welche Denkmäler ihnen für die Bewahrung der Identität ihrer Heimat wichtig sind und welche Charakteristika der Natur sie nicht entbehren möchten. In den Niederlanden wurden damit sehr gute Erfahrungen gemacht, in einer Bürgergesellschaft, die für uns in vieler Hinsicht vorbildlich sein kann. Dort gibt es eine Monumentenwacht, die sich für Baudenkmäler einsetzt, und einen Raad voor het landelijk gebied, einen Rat für den ländlichen Raum. Beide bestehen aus Experten und Bürgern, die sich im klaren sind über die Identität stiftenden Punkte in ihrer Heimat. Sie wurden von der Allgemeinheit gewählt, das heißt, sie sind in ihren Entscheidungen auch der Allgemeinheit gegenüber verpflichtet. Aber sie können nur einer solchen Allgemeinheit gegenüber verpflichtet sein, die weiß, wovon die Rede ist - nämlich von den Identifikationsmerkmalen ihrer Heimat. Eine vergleichbare Expertengruppe ist Ihr Lüneburger Bürgerverein; sie sind nicht nur dafür zu loben, daß sie für ihre Stadt eintreten, sondern daß Sie ein modernes Ziel verwirklichen, die Nachhaltigkeit.

Es ist in den vergangenen Jahrzehnten an vielen Orten versäumt worden, emotionale Bindungen der Menschen an ihren Wohn- oder Urlaubsort aufzubauen. Sie aber haben sich gerade für dieses Ziel eingesetzt, für die Stadt und für die Bürger dieser Stadt. Es ist wichtig, was Sie tun, und es ist wichtig, daß Sie Ihre Arbeit fortsetzen.

Dabei muß aus ganz aktueller Sicht noch ein weiterer Aspekt bedacht werden. Lüneburg liegt an der 2000 km langen Europäischen Route der Backsteingotik, die von Ystad in Schweden um die ganze südliche Ostsee herum nach Tartu in Estland führt. Die kulturellen Bindungen, auf die mit der Einrichtung dieser Straße hingewiesen wird, haben viel mit Nachhaltigkeit zu tun.

Im Mittelalter brauchte man das Lüneburger Salz, um Hering aus dem Ostseeraum haltbar zu machen. Das Salzen von Heringen ist ein Sinnbild für Nachhaltigkeit. Gesalzener Hering verdirbt nicht, und gesalzener Hering ermöglichte im Mittelalter vielen Menschen in den Städten das Überleben. Das Salz machte viele Städte reich. Der Reichtum ermöglichte es, daß schmuckvolle Bauten entstanden. Ökonomischer Austausch ermöglichte auch den kulturellen

Austausch, also den Aufbau einer Region der Backsteingotik. Lange Traditionen erhielten die wunderbaren Backsteinbauten. Die Straße zwischen ihnen soll nun, im gerade eben größer gewordenen "EU-Europa", einen leichteren Austausch zwischen den Bürgern vieler Länder ermöglichen. Einst waren die Bürger der verbundenen Städte durch die Idee der Hanse nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell geeint. Mit der Vergrößerung der Europäischen Union knüpfen wir an alte politische und ökonomische Verbindungen an. Doch viele Menschen, gerade in den Ländern, die der EU neu beigetreten sind, denken, die Europäische Union müsse vor allem ihre gemeinsame Kultur betonen, um in der Welt bestehen zu können. Auf diese Kultur muß immer wieder hingewiesen werden. Sie soll andere nicht ausschließen, aber zunächst einmal ein Band zwischen den Menschen und die Garantie für Nachhaltigkeit sein. Nur mit Einsatz für Kultur bleibt Lüneburg auch in Zukunft Lüneburg. Dafür treten sie ein; im neuen Europa kommen viele neue Aufgaben auf sie zu. Der Niedersächsische Heimatbund gratuliert Ihnen zum Jubiläum, und er wünscht Ihnen viel Tatkraft für die Zukunft mit einem steten Eintreten für Kultur und Nachhaltigkeit.

Lüneburg, Blick auf die westliche Altstadt, April 2005

Lüneburgs Ortsteil Häcklingen

Lob – Kritik – Anregungen

von Gunnar Peter

Wie vereinbart (vgl. Bürgerbrief Nr. 1/04) haben sich am 25.3.2004 Vertreter des Bürgervereins Lüneburg mit Häcklinger Bürgern getroffen, um zu hören, wo der „Schuh drückt“. Das Wetter war kalt, aber sonnig. Unter der Führung des Ortsvorstehers, Dr. Uwe Plath, machte man sich auf den Weg.

Im Verlauf des Rundganges hob Herr Dr. Plath die sehr gute Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, vor allem mit Oberbürgermeister Mädge, hervor. Ein Indiz dafür ist auch die Realisierung der Spielanlage für Kinder (im Bild unten rechts) und die gelungene Kaschierung des Wertstoffsammelplatzes (im Bild unten links) am östlichen Rand des Ortsteiles. Die Spielanlage wird – wie zu sehen – sehr gut angenommen, allerdings fehle – so Dr. Plath – ein Treffpunkt für Jugendliche in Form eines Jugendzentrums.



In der Mitte Häcklingens liegt der Kreislauf zwischen den Straßen Alter Hessenweg/Am Wischfeld/Langestraße und dem Weg zur Häcklinger Schule und zur Kindertagesstätte (siehe Bild auf der nächsten Seite).

Dieser Kreislauf wird von einer großen Anzahl von Kindern täglich auf dem Weg zur Schule und der Kindertagesstätte genutzt.

Seit geraumer Zeit versuchen die Bürger Häcklingens, an der Spitze ihr Ortsvorsteher, die Sicherheit der Kinder durch Zebrastreifen oder entsprechende Markierungen an den Straßen, die in den Kreislauf münden, zu erhöhen. Leider hat sich die Stadtverwaltung bisher widersetzt. Man argumentiert, die Zahl der den Kreislauf benutzenden Fahrzeuge wäre nicht groß genug.



Aus rein formellen Erwägungen heraus mag dieses Argument stichhaltig sein. Der Bürgerverein stimmt den Häcklingern jedoch ausdrücklich zu, wenn sie für ihre Kinder die größtmögliche Sicherheit erreichen möchten. Die Bitte des Bürgervereins an die Verantwortlichen der Stadtverwaltung lautet daher: Macht den Weg der Kinder sicherer, schafft Fußgängerüberwege (auch wenn eine Vorschrift dafür vielleicht „gebogen“ werden muss).

Wir kommen dann zu einem weiteren Brennpunkt. Das folgende Foto zeigt den bereits oben angesprochenen Weg zur Schule und zur Kindertagesstätte (Blickrichtung auf den Kreisel).



Diese nicht sehr gut ausgebaute Straße (Embser Kirchsteig) wird – so hieß es – stark von Eltern genutzt, die ihre Kinder mit dem Auto zur Schule oder zur Kindertagesstätte bringen. Dass es dabei zu gefährlichen Situationen mit den zu Fuß gehenden Kindern kommen kann, liegt auf der Hand. Zur Entschärfung der Situation hat die Stadt dankenswerterweise die Holz-Pollerreihe (im Bild auf der vorhergehenden Seite links) anbringen lassen. Nachhaltig wirkt sie aber auch nicht.

Verschärfend kommt hinzu, dass die Fahrer den kleinen Sandplatz (vorne im Bild) nutzen, um zu wenden.

Hier bleibt offensichtlich nur, an die Einsicht der Eltern zu appellieren: Lassen Sie diese Straße den Fußgängern. Nutzen Sie, wenn Sie Ihre Kinder mit dem Auto bringen, den extra für diesen Zweck für viel Geld neu angelegten Parkplatz.

Dr. Plath und seine Mitstreiter machten uns noch auf ein weiteres Problem aufmerksam. Abgehend von der Hauptstraße beginnt An der Hauskoppel eine 30 km/h-Zone (siehe folgendes Bild; zweiter von rechts übrigens: Dr. Uwe Plath, ganz rechts: Rüdiger Schulz, 1. Vorsitzender des Bürgervereins).



Biegt man von der Hauptstraße rechts in die Straße An der Hauskoppel ab, „unterfährt“ man das Schild; es ist sehr schlecht einsehbar. Abhilfe würde der Vorschlag der Häcklinger bringen, ein weiteres Schild an der dann folgenden Kreuzung (An der Hauskoppel/Dorfsfeld – im Bildhintergrund) zu installieren und dieses mit einem Doppelpfeil als Zusatz zu versehen, der darauf hinweist, dass die Geschwindigkeitsbeschränkung auch in den weiteren Straßen Gültigkeit hat. Wie man hört, wäre der Eigentümer mit der Aufstellung des Schildes auf seinem Grundstück einverstanden.

Dies soll es fürs erste aus Häcklingen gewesen sein. Der Bürgerverein wird die Entwicklung dieses aufstrebenden Ortsteiles weiter beobachten und hofft, dass die Wünsche des Ortsvorstehers und der interessierten und aktiven Bürger auf fruchtbaren Boden fallen.

Spuren Lüneburger Patrizier und Sülfmeister in der Ratsbücherei¹

von Claudia Bußjäger und Rolf Müller

Patrizier waren im antiken Rom die Nachkommen der mit der senatorischen Ratsfähigkeit ausgezeichneten Geschlechter und Sippenhäupter (patres), die den aus den großen Grundbesitzern bestehenden römischen Geburtsadel des Patriziats bildeten, im spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Europa die Angehörigen der städtischen Oberschichten, sobald sie eine geburtsständige Abschließung oder die Ebenbürtigkeit zum niederen Adel erreicht hatten. Wichtig an dieser Definition ist die Tatsache, dass die Ratsfähigkeit, also die Möglichkeit, an der Verwaltung bzw. Ausübung der politischen Geschäfte der Stadt teilzunehmen, ursprünglich an die adelige Herkunft der Personen geknüpft und damit auch vererblich innerhalb eines Geschlechts war.

Wie sah dies nun in Lüneburg aus? Wie nicht anders zu erwarten, gibt es in Lüneburg zwischen dem Salzabbau in der Saline und der Bildung von Patriziergeschlechtern einen engen Zusammenhang. In einer Urkunde des Jahres 1239 wird erstmals zwischen Burgenses (Bürgern) und Consules (Ratsmännern) unterschieden und damit die Existenz eines Rates bezeugt. 1250 gibt es erste Hinweise auf die Bildung von Ratsgeschlechtern und das Besondere daran ist deren bürgerliche Herkunft, d.h. sie gehörten nicht zu den ritterlichen Burgmannengeschlechtern der Burg auf dem Kalkberg. Im 13. Jahrhundert tauchen Goldschmied, Krämer und Riemenschneider als Berufe von Ratsmitgliedern auf, zeitgleich gibt es Hinweise auf die Organisation des Salzabbaus. Im 12. Jahrhundert wurde der Salinenbesitz immer mehr zersplittert, vor allem durch Schenkung, Verleihung und Verkauf an geistliche Institutionen, aber auch Lüneburger Bürger gelangten in den Besitz von Salinenanteilen. Häufig verpachteten die Prälaten das Recht der Salzsiedung an Lüneburger Bürger, die dies quasi als Nebenerwerb betrieben und auch noch ihr eigentliches Handwerk ausübten. Im 14. Jahrhundert hört das Nebeneinander von Salzsiedung und Handwerksausübung auf.

1231 gab es 48 Siedehütten mit vier Pfannen. 1276 wurde die Höchstzahl erreicht, nämlich 54 Siedehütten. Das Recht zum Salzsieden erhielt man nur, wenn man mindestens 4 Pfannen besaß oder gepachtet hatte. Dann konnte man sich Sülfmeister nennen (erstmalig 1374 belegt). Die Sülfmeister wollten natürlich an der Verwaltung der Stadt stark beteiligt sein und der Rat wiederum wollte möglichst hohen Einfluss auf die Leistung der Saline ausüben. Das führte dazu, dass praktisch nur noch Sülfmeister in den Rat gewählt wurden. Der Lüneburger Rat hatte von Anfang an 24 Mitglieder. Da es in Lüneburg auch nicht verboten war, dass nahe

¹ Manuskript und Ausstellung anlässlich der Sülfmeistertage vom 1.10. bis 3.10.2004

Verwandte gemeinsam im Rat saßen, reduzierte sich die Führungselite auf wenige Familien. Zu den Familien, die besonders stark im Rat vertreten waren und viele Bürgermeister stellten, zählen u.a.:²

- Töbing (27 Ratsmitglieder, darunter 11 Bürgermeister bis 1637)
- Van der Molen (14 Ratsmitglieder)
- Von Dassel (9 Ratsmitglieder, davon 5 Bürgermeister)
- Witzendorff (11 Ratsmitglieder, 7 Bürgermeister)
- Garlop (11 Ratsmitglieder, 4 Bürgermeister)
- Schomaker (10 Ratsmitglieder)
- Tzerstede (10 Ratsmitglieder)
- Lange (9 Ratsmitglieder, 4 Bürgermeister).

Im 15. Jahrhundert hatte sich die Sülffmeisterschaft praktisch zu einer Art Patriziat entwickelt. Bereits im 16. Jahrhundert begannen die Sülffmeister sich als Patrizier zu bezeichnen. Sie waren auch bemüht, ihren Adelsanspruch nach außen zu rechtfertigen, wie durch Familienwappen und Schriften, die der Selbstdarstellung der Familie dienten.

Die Ratsbücherei besitzt eine Hauschronik der von Brömbens (Ms Lune A 2°125) aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit Stammtafeln und farbigen Abbildungen der Wappen der Patrizierfamilien. Von Thomas Töbing existiert eine Biografie (Ms Lune A 2°167). Und schließlich sind noch die Stammtafeln Johann Heinrich Büttners zu nennen, der in seinen „Genealogie oder Stamm- und Geschlecht=Register der vornehmsten Lueneburgischen adelichen Patricien=Geschlechter. 1704 (HWSA 10, 2°) versucht, den Adelsanspruch der Familien zu stützen, denn damals hatte aufgrund des Niedergang des Salzhandels die Bedeutung der Patrizier schon abgenommen.

Büttner sagt auch etwas über die Kopefahrt und bezieht sich hier auf ein Gedicht von Lucas Lossius in seinem Werk „Lunaeburga saxonie“ aus den Jahre 1566. Er beschreibt hier die Kopefahrt als eine Art Ritterspiel:

Dieß edle Ritter=Spiel ist ja kein thöricht Fest /
Zu dem der Bacchus sich zum Führer brauchen läst.
Es soll die Probe seyn / wie tapffer sich die Jugend
Zum Krieg geschickt gemacht durch wol=geübte Tugend.

² Zahlen aus Büttner, S. 358

Denn keinem wird vergönnt Sülffmeister hier zu seyn /
Man nimmt auch keinen nicht in die Gellschaft ein /
Er habe denn vorher sein edles Hertz probiret
Und durch die gantze Stadt die Kope umgeföhret /
Und dadurch angezeigt / dass seiner tapffern Hand
Die Waffen=Wissenschaft nicht gar sey unbekandt.

Auch Büttner zeigt Abbildungen der Wappen, die sich in der Ratsbücherei noch in anderer Weise wiederfinden.

Von einigen Lüneburger Familien sind beispielsweise Reste der privaten Bibliotheken vorhanden. Als Exlibris, d. h. zum Nachweis des Besitzers des Buches wurde das Familienwappen auf den Vorsatz gemalt.

Exkurs Exlibris:

Exlibris (aus den Büchern): ein kleines Blatt Papier, das vom Besitzer auf die Innenseite des Buchdeckels geklebt wird. Das Exlibris ist mit Wappen und Namen bzw. Monogramm des Besitzer bedruckt oder gezeichnet. Es kann auch mit allegorischen oder symbolischen Zeichnungen sowie Sinnsprüchen bedruckt werden. Das erste bekannte Exlibris stammt aus der Zeit um 1470. Superexlibris oder gebräuchlicher Superlibros heißt das auf den vorderen Einband eingepresste Wappen des Besitzers, das somit auch dem Schmuck des Einbandes diene. In der Ratsbücherei sind beide Formen vorhanden. Es gibt auch Bände, die auf dem vorderen Einbanddeckel den Namen des Besitzers oder nur dessen Initialen tragen. Im Bestand der Ratsbücherei gibt eine Reihe gemalter Exlibris auf dem Vorsatzblatt des Buches und der ersten Seite des Buches. Zum Teil sind diese Wappen eingeklebt, manchmal auch direkt in das Buch gemalt. Bei den Lüneburger Patriziern gab es häufig ein Blatt für das Wappen des Mannes und das andere Blatt für das Wappen der Ehefrau. Auch im Buchbestand der ehemaligen Franziskanerbibliothek finden sich aus der Zeit um 1500 Wappen von Buchstiftern für das Kloster (z.B. Everwyn, Plebam an St. Lamberti). Ein besonders aufwändiges auf Pergament gemaltes Wappen der Familie von Töbing befindet sich in der berühmten Weltchronik Hartman Schedels aus dem Jahre 1493. Die Ratsbücherei besitzt neben diesen lateinischen auch eine deutschsprachige Ausgabe.

Stärkere Verbreitung fand das Exlibris nach Erfindung des Buchdrucks, da das einzelne Buch nun seinen Unikatcharakter verloren hatte und als individueller Besitz von Bürgertum und

Adel gekennzeichnet werden sollte. Bis weit in das 17. Jh. hinein blieb das Wappen Hauptbestandteil der Exlibrisdarstellungen.

In der Ausstellung sind einige Wappen Lüneburger Patrizier zu sehen, die auch zugleich Sülzmeister waren. Oft handelt es sich um Wappen der Ehepaare.

- Franciscus Witzendorff und Ursula Garlop
- Hieronymus Witzendorff und Catharina Stüver
- Johannes Witzendorff und Richel Schomaker
- Jürgen Danckwerdes und Gertrud van der Mölen
- Georg von Borcholt und Margarete Stöterogge
- Georg Döring und Anna Koppinges
- Franz Düsterhop und Elisabeth Glöden
- Ernst Düsterhop Elisabeth Bromes
- Luca Möllner und Katharina von Döring
- Ludolph Laffert und Anna von Ryne
- Georg v. Dassel und Katharina Düsterhop
- Töbing und Elver (ohne individuelle Namen)
- Anna Bardowick Heinrich Garlop

Es gibt auch eine Reihe von Bänden mit Allianzwappen von drei oder vier Personen:

Nicolaus Bromes, Hieronymus Düsterhop, Georg Mutzeltin, Nicolaus de Tzerstede, Albert Mutzeltin, Töbing, Düsterhop, Tzerstede, Harm Rentorp der Older sowie Margareta Sten, Frederick Rentorp und Katarina Dirsen.

Natürlich gibt es auch Donatorenwappen nicht patrizischer Schenker wie z.B. Caspar Goede (Superintendent) und Elisabeth Segers.

Eine eigene Literatur- und Quellengattung, in der die Lüneburger Patrizier sich ihrer Umwelt präsentieren und ihre Bedeutung unterstreichen konnten, bilden die Personalschriften (oder auch Gelegenheitsschriften genannt). In diese Kategorie fallen Leichenpredigten, Nachrufe, Trauer- und Hochzeitsgedichte, wobei die Leichenpredigten von besonderer Bedeutung waren und es vor allem aufgrund des biografischen Inhalts auch noch heute für die historische Forschung und Genealogie sind.

In der Regel besteht eine solche Predigt aus der christlichen Predigt des Pastors, dem Ehrengedächtnis, der Abdankungsrede und den Epicedien (Trauergedichte) der Freundschaft. (Wilckens, Leichenpredigten, S. V). Die ältesten Leichenpredigten aus der Zeit von 1530-1540 waren noch Manuskripte, ab ca. 1600 herrschte der Druck vor. Auch Hochzeitsgedichte liegen gedruckt vor. Der finanzielle Aufwand, der hierfür nötig war, schränkt den Personenkreis, der sich die Herausgabe einer Personalschrift leisten konnte auf Adlige und wohlhabende Bürger ein. So überrascht es nicht, viele der zuvor bereits genannten Namen hier wieder zu finden.

Aus dem Jahre 1648 stammt die Leichenpredigt auf Thomas Töbing, gedruckt von Jacob Rebenlein in Hamburg (Hwsa 027 2° Mappe). Nach der christlichen Predigt erfahren wir das Wichtigste über „Lebens Ein=fort=vnd Außgang Des Weyland / Edlen/ Vesten vnd Hochweisen Herrn/ H. Thomae Töbings, Wolverdienten Eltesten Burgermeisters dieser Stadt Lüneburg“. Nach der Feststellung, dass „in Gottruhender H. Burgermeister alhie zu Lüneburg von Christlichem vnd aus Uraltem Vornehmen Geschlechte entsproßenen Eltern Anno Christi 1578 am 27 Tag des Monats Septembris in diese Welt gebohren“ wurde, beginnt die Aufzählung der Ahnenreihe, die u.a. die Namen Witzendorff, von der Möhlen, Mützeltin und Schuhmacher enthält. Die Patrizier blieben also unter sich und auch Thomas Töbing bildet keine Ausnahme: 1618 heiratet er die Witwe Anna Elvers. Die Tochter aus dieser Ehe wird im Jahre 1640 an Ludolf von Laffert gegeben. Als Anna Elvers stirbt, heiratet Thomas Töbing erneut, dieses Mal Frau Elisabeth Tzerstede. Zu Töbings Wirken als Bürgermeister heißt es:

„Kurtz zusagen / es ist der seliger Herr Burgermeister in Warrheit gewesen/ ein recht Christlicher/ Gott-Ehr-vnd Tugendliebender Regent, Brünstig in Geist/ frölich in Hoffnung/ Gedültig in Trübsahl/ Eifferig vnd Andächtig im Gebeth/ gutthätig/ gegen die Armen/ friedlich vnd freundlich gegen seinen Nechsten/ also dass wer ihn gekant/ von Hertzen gewünschet/ dass Er noch länger zu gemeiner Wolfahrt hette leben mügen.“

Thomas Töbing starb am 28. Juni 1647.

Neben dieser Leichenpredigt besitzt die Ratsbücherei einen handgemalten „Abriß des Ergebnissteins H. B. Thomas Töbing“, (Ms Lune A 2° 167), der in der Ausstellung zu sehen ist. Leider ist von der Hochzeit Thomas Töbings kein Hochzeitsgedicht überliefert, obgleich mehrere Sammelbände mit Gelegenheitsgedichten als auch Einzelschriften hier vorhanden sind. So zum Beispiel Schriften anlässlich der Hochzeit von

- Thomas Mutzeltin & Euphrosina Elver
- Johannes Elver & Anna von Dassel
- Franz Witzendorff & Anna Töbing
- Und viele andere.

Die meist lateinischen Texte enthielten Lobreden auf Braut und Bräutigam, gute Wünsche für die Zukunft oder auch eine Erinnerung an Sinn und Zweck des Ehestandes. Von Freunden der Eheleute Nikolaus Dusterhop & Anna Elver wurde folgendes Gedicht verfasst, das die Glückwünsche anhand der Sternzeichen aufzählt:

Gott der des Ehestandes Stifter ist
 Der sey bey euch zu aller frist/
 Gesundheit vnd ein langens Leben
 Woll er euch auß gnadn geben
 Er gebe euch in ewrem stall
Wider und Kälber ohne Zahl/
 Der **Stier** gar große stercke vermach
 Gott seyne sterck euch nicht versag/
Zwilling das sein die Kinderlein
 Mit den euch Gott auch woll ansein/
 Ewr Glück ein fortgang müge han
 Nicht wie der **Krebs** zurücke gahn
 Der Bräutigamb sey sanfft vnd lind
 Und nicht ein **Low** gegen Fraw vnd Kind
 Der **Jungfraw** Sohne Jesus Christ
 Gesegne euch zu aller frist/
 Er wäge euch mit woller **Wag**
 Behüte euch für aller plag/
 Die Braut sey nicht ein **Scorpion**
 Sondrn des Bräutigambs frewd vnd won/
 Der **Schutz** nemh seyn Pfeil ohn verdriß
 Und damit ewre Feind erschieß/
 Krieg / Pest/ Teurung und alles Leid
 Der **Steinbock** von euch treibe weit/

Der **Wassermann** schenck euch stets ein
Gleich wie zu Cana guten Wein/
Fisch: Vogel vnd junge Hünerlein
Woln stets auff ewrem Tisch seyn.

Reiseberichte

Bevor die Nachkommen der Lüneburger Sülfmeister eine Ehe eingingen und Amtsgeschäfte übernahmen, wurden sie in die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben eingeführt. Was konnte hierfür förderlicher sein, als sich auf Reisen zu begeben, zumal bei dieser Gelegenheit auch der Horizont auf allen Gebieten erweitert werden konnte? Zwei handschriftliche Berichte von Reisen junger Patrizier sind in der Ratsbücherei erhalten.

In dem Bericht mit der Signatur Ms Lune A 4° 11 (transkribiert in HL 57 1896/98 von Wilhelm Görges) erfahren wir von einer Reise, die der unbekannte Verfasser in Begleitung eines Lüneburger Patrizier, nämlich Heinrich Garlop absolvierte. Garlop wurde 1547 von seinem Vater nach Orléans geschickt. Er war damals ungefähr 18 Jahre alt. 1552 wurde er Sülfmeister, er starb 1558). Über die anderen Reisetilnehmer ist wenig bekannt. Die Reisenden legten 489 Meilen zurück. Der Weg führte über Wittenberg, Magdeburg, Halle nach Ingolstadt, Augsburg, zum Bodensee, in die Schweiz, dann nach Lyon und Orléans. Zurück nach Lüneburg ging es über Paris, Brüssel, Loewen, Gent, Antwerpen, Aachen, Düren, Köln und Bielefeld. Die Reiseroute zeigt, dass bekannte Universitäts- und Handelsstädte besucht wurden.

In Halle erweckt insbesondere das „Salzwerk“ (die Saline) das Interesse des Verfassers (Gör- ges, S. 8), der hierzu schreibt:

- „Item Mittwekens, den 31. Augusti von Leiptzig auf Halle ... gezogen, sein 5 Mile. Darsulvest den folgenden Donnerstag verharret, und allenthalben besehn, und in Son- derheit das Salzwirk. Desulvige hat ver Brunne, und hat 104 Salzhütten und ein ider, der seden will, muss 24 Pannen ad minus haben. Wer awerst mehr Pannen hat, der kriegt mehr Sole und suet gleichwoll in einer Hütten. De Kauff des Soltes wird gehal- ten nach dem Kope des Holtes, das ist dar ganz theur, dasz etzliche auch mit Stroh se- den.“

Der Besuch der Stadt erfüllte also ganz den Zweck, sich über die Organisation der Konkurrenz zu informieren. In Lyon besuchen die Lüneburger eine Druckerei und besichtigen die Samtproduktion. Den größten Eindruck hinterlassen aber offensichtlich die schönen Frauen der Stadt!

- Lyon: Item den 17. Octobris von Monloil [Montluel] auf Lyon... sein 4 mile. ... Item zu Lyon haben wir gesehen, we man Sammit macht. Item des Griphii Druckerie... Es hat in Sonderheit schöne Weiber zu Leonn (S. 16)

Aus heutiger Sicht ist auch eine Bemerkung interessant, die der Autor in Köln macht, wo sie am 8. Dezember eintreffen:

- Köln: Item den 8. Decembris van Düren na Collenn am Rhin, dat he in vertig Jahren nicht groter gewesen...

Offensichtlich erreichte schon damals das Dezemberhochwasser des Rheins im Bewusstsein der Zeitgenossen „Rekordmarken“!

Weitere Reiseaufzeichnungen sind von Friedrich Stöterogge erhalten. Der Titel lautet:

Einige Observationes oder Anmerkunge so auff meiner durch Gottes Gnade überstandenen Reisen von einigen Königreichen, Fürstenthüern, Ländern, Städten und Völckern sonderlich denckwürdig uffgezeichnet ... Friederich Stöterogg...

Ms Lune A 4° 14

In unzusammenhängender Folge berichtet Stöterogge zum einen von Reiseerlebnissen, zum anderen fasst er angelesenes Wissen über europäischen Länder und Städte (z.B. Dänemark, Polen, Moskau) zusammen. Aus den Aufzeichnungen wird deutlich, dass Stöterogge die Länder und Städte unter staatsbürgerlichen Gesichtspunkten betrachtet. Er notiert sich politische Ordnung, historische Begebenheiten, Währungen und wirtschaftliche Fakten. Auch dies eine Vorbereitung auf die spätere Ausübung politischer Funktionen.

Stöterogge reiste ebenfalls nicht alleine, sondern in Begleitung anderer Patrizier. Im Jahre 1676 beispielsweise erwähnt er, dass er den Weg von Paris nach London zusammen mit Hartwig von Dassel zurücklegte. (S. 224)

Die Erfahrungen, die er in Frankreich mit Land und Leuten machte, fasst er in einem „notwendigen Rat an diejenigen, die Frankreich bereisen möchten“ , (natürlich auf Französisch!) zusammen: „Avis necessaire a ceux qui voudront visiter la France“ (S. 5)

Nur zwei Ratschläge sollen hier erwähnt werden, da sie auch im Text hervorgehoben sind:

Le 2. (deuxième) avis que je leur donne, c'est de tacher d'apprendre la langue, s'ils ne le savent pas ... »

(Der zweite Ratschlag, den ich ihnen gebe, ist zu versuchen, die Sprache zu lernen, wenn sie sie nicht können...)

und:

„Il n'est pas mal de disputer quelque fois avec son hotesse, pour avoir meilleure marché de sa vie » (S. 7)

(Es ist nicht schlecht, manchmal mit seiner Wirtin zu diskutieren, um bessere Preise für sich zu bekommen.)

Insgesamt muss sich Friedrich Stöterogge in Frankreich sehr wohl gefühlt haben, denn er beschließt seinen guten Rat mit der Feststellung:

„... on dira, que j'ai y eu raison de l'appeler le Jardin de l'Europe & le Paradis du Monde. » (S. 7)

(man wird sagen, dass ich Recht gehabt habe, es (Frankreich) den Garten Europas und das Paradies der Welt zu nennen. »

Auch England wird lobend erwähnt und mit selbstgedichteten Versen bedacht. (S. 238)

„Man hält Engeland wegen VIII Stücke vor die schönste Insul in ganz Europa, und sind solche in diesem Verse begriffen: Mons, Fons, Pons, Arx, Rox, Ecclesia, Faemina, lana, i.e.

Wegen der schönen Berge, Brücken, und Brunnen, Schlößern, Königen, Kirchen, Weiber, Wolle so wird gesponnen, hat Engeland dass Lob der Schönheit gewonnen (?).

Interessanterweise hat Stöterogge das Lüneburger „Motto“ Mons, Fons, Pons (als der Ursprunge Lüneburgs) zur Grundlage dieser Verse genommen. Das Reisetagebuch bietet eine Fundgrube für weitere interessante Auffassungen der Zeitgenossen bezüglich der Ordnung der Welt.

Dies beiden genannten Beispiele sollen an dieser Stelle jedoch genügen, um noch Zeit für die Vorstellung weiterer „Spuren“ Lüneburger Patrizier zu haben.

Musik

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass es in der Musikabteilung der Ratsbücherei mehrere Noten-Handschriften aus dem Bestand des Franciscus Witzendorf gibt. In der Ausstellung werden 2 von 4 Bänden aus dem Jahre 1590 gezeigt, die Choräle, Chorlieder, Hymnen, Madrigale, Motteten und Oden enthalten. (Mus ant.pract. KN 144)

Schriften / Akten aus der Saline

Die wirtschaftliche Grundlage zur Bildung des Lüneburger Patriziats war wie bekannt die Saline. Daher überrascht es nicht, dass in den vielen handschriftlichen Dokumenten zur Saline, die in der Ratsbücherei aufbewahrt werden, die Namen Lüneburger Patrizier häufig zu finden sind. Alle im folgenden aufgeführten Bände sind Teil der Ausstellung. Die Mehrzahl der Schriften zur Saline enthalten Auflistungen der Siederechte, Besitzer, Besieder und Erträge aus der Saline, wie beispielsweise der Band mit der Signatur Ms. Lune A 2° 093.

Quaedam Collectanea Scripta De Salinaribus (Gesammelte Schriften über die Saline)

Ms Lune A 2° 093

Hier finden wir sowohl ein Verzeichnis für das Jahr 1637 über die Menge des Salzes, die die einzelnen Besieder abzugeben hatten, als auch eine Auflistung der Siedehäuser. Es ist gut ersichtlich, wie stark der Besitz an den vier Pfannen eines jeden Siedehauses zersplittert war und dass Eigentümer und Besieder häufig nicht übereinstimmten. Die Namen der Siedehäuser wiederum entsprechen ebenfalls nicht denen der Besitzer, sondern, so wird angenommen, gehen auf den Namen des ersten Besieders zurück, oder enthalten einen Hinweis auf die Lage des Siedehauses. (Reinecke, Bd. 1, S. 191) Der Band wurde 1960 im Staatsarchiv Marburg restauriert.

Ms Lune A 2° 102 – v. Dassels Sülzbuch 1596 – 1600

Das Sülzbuch des Patriziers von Dassel ist ebenfalls ein Beispiel genauer Buchführung. Jede einzelne Flut (Menge an Sole, die zum Sieden zur Verfügung gestellt wurde, i.d.R. gab es pro Jahr 13 Fluten) wird aufgeführt. Jede Flut umfasste 26 Tage und bestand aus vier Güssen mit

genau festgelegter Menge Sole (pro Guss?). Die Sole wurde ergänzt durch zwei weitere Fluten am Anfang und am Schluß des Betriebsjahres, die als „vorböninge“ und „naböninge“ bezeichnet werden. (Reinecke, S. 201) Die aufgeschlagene Seite zeigt die Abrechnung der Dezemberflut und der Naböninge des Sülzhauses Gosselsing aus dem Jahr 1598.

Aus dem Jahre 1777 wiederum stammt ein Band mit Schriften zur Saline, die Hartwig Friedrich Töbing, der sich hier schon von Töbing nennt, gesammelt hat. Er gab diesem Band den Titel:

Conspectus rei Salinaris oder Gesammelte Salin=Nachrichten der Stadt Lüneburg von Hartwich Friederich von Töbing. (Ms Lune A 2° 078).

Darunter noch das Motto:

Scire nostrum est, antiquorum meminisse“ (Uns zu kennen heißt, sich der Altvorderen zu erinnern).

Auch dieser Band enthält zahlreiche Auflistungen von Erträgen aus der Salzproduktion und Aufteilung der Siederechte. Für die Spurensuche interessant ist jedoch besonders das Kapitel LXXXIII (83); S. 536 ff, in dem Töbing alle bekannten bzw recherchierbaren Sulfmeister seit 1262 auflistet. Es heißt:

„Von den Sohtmeistern, wie sie der Zeit nach gewesen sind“ und Töbing vermerkt:

„ bey aller Nachforschung habe ich von den ältesten Sohtmeistern so von Anno 1262 und nachher bis Anno 1370 da gewesen sind, nicht mehrere ausfindig machen können, als sie dem Verzeichnis bemerket werden“.

Diese sich über mehrere Seiten erstreckende und mit zahlreichen Randnotizen versehene „Ahnenreihe“ ist lückenlos bis zu Hartwig Töbing selbst geführt. Sie ähnelt „Ahnenreihen“ großer Herrscherhäuser, was sicherlich beabsichtigt war, da auch alle Namen mit dem Adelsattribut „von“ gekennzeichnet sind.

Man kann hieraus schließen, dass Hartwig Töbing seine gesellschaftliche Position, gemäß dem von ihm vorangestellten Motto, über die Herkunft definiert. So zeigt dieses Dokument zugleich den Abschluss der Entwicklung vom Bürgertum zum Sulfmeisterpatriziat, die hier anfangs skizziert wurde. Dass diese Entwicklung ihre Spuren in der Ratsbücherei hinterlassen hat, ist heute Abend deutlich geworden.

Altern heute?

Von Margit Küntzel-Hansen

Die Menschheit altert in unvorstellbarem Ausmaß. Wir müssen das Problem unseres eigenen Alterns lösen, um das Problem der Welt zu lösen. Dr. phil. Frank Schirmmacher¹, geboren 1959, Studium in Heidelberg und Cambridge, ist seit 1994 einer der Herausgeber der FAZ. Das Buch handelt von uns, also von der älteren Generation, die man auch als nicht mehr fortpflanzungsfähige Gruppe bezeichnet. Das heißt, sie hat ihren biologischen Zweck erfüllt. Diese Gruppe ist nun zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte größer als die der nachfolgenden Generation. Der Autor möchte uns nun zeigen, daß wir und wie wir das Altern in den Fesseln unserer Gesellschaft ganz neu leben lernen. Er vergleicht uns mit uralten Autos, die allmählich zu einer Umweltbelastung werden. Und wie dort heißt es auch bei uns „Warum geht ihr nicht tot?“ Durch die vielen teuren Reparaturen, die dort und hier gebraucht werden, bleibt ja nichts mehr für die Erben, bzw. die Auto-Nachbesitzer.

Schirmmacher fragt: „Soll denn die Erde bald wie ein riesiges Altersheim durchs Weltall kreisen?“ Tatsächlich haben Veränderungen auf ihr schon jetzt begonnen. Schulen schließen, Arbeitszeiten werden verlängert, Renten gekappt, Dörfer verlassen. Die längere Lebenserwartung erschüttert schon jetzt die Sozialsysteme unserer Zeit, denn krass gesagt wird jedes 2. kleine Mädchen von heute 100 Jahre alt und jeder 2. kleine Junge 95! während doch an keinem prähistorischen Skelett ein Alter über 50, ja oft nicht über 30 Jahren erforscht wurde. Ich verdeutliche diese Behauptung mit der Graphik aus Schirmmachers Buch (Seite 24). Was hier aufgezeigt wird, das hat die bisherige psychologische Forschung in Deutschland allerdings noch nicht kapiert. Wir tauschen uns zwar aus über das was ein junger Mensch schon kann und was ein alter Mensch noch kann. Anderes wäre aber wichtiger. Es kommt in einer Studie von 1975 aus dem amerikanischen Staat Ohio zur Sprache und behandelt die Lebensverlängerung. Bewiesen ist, daß diejenigen, die das Alter für eine erfüllte Phase ihres Lebens halten, im Schnitt sieben Jahre länger leben als die, die vom Alter gar nichts mehr erwarten und sogar resignieren.

Meine 92jährige Bekannte singt weiter im Chor, bei Konzerten stehend bis zu zwei Stunden, verteilt die Kirchenblätter und geht weiter in einen Fremdsprachenkurs. „Wie alt soll ich denn noch werden?“ fragt sie selbst. Damit ist sie nicht allein. Den jetzigen Berechnungen zufolge wird die Zahl Älterer von 606 Millionen auf 1,97 Milliarden im Jahr 2050 ansteigen, und die jetzt 135000 über Hundertjährigen zählen dann 2,2 Millionen. Was tun wir, was tut der Staat,

¹ Besprechung des Bestsellers „Das Methusalem-Komplott“ von Frank Schirmmacher. Der Vortrag wurde auf dem Stammtisch des Bürgervereins am 10.11.2004 im Hotel Scheffler gehalten.

um Vorsorge für diese Entwicklung zu treffen? Als in unserem Wohnviertel auch noch der allerletzte Laden schloß, gründete ich eine Initiative, sprach mit den Direktoren der Ladenketten wie EDEKA, Spar, Aldi usw., schrieb Briefe an Minister und konnte während einer Veranstaltung schließlich Herrn Prof. Biedenkopf meine Idee entwickeln. Die besagte, daß die Einwilligung zur Eröffnung eines neuen Einkaufszentrums vor den Toren der Stadt davon abhängig gemacht werden sollte, daß der Pächter zugleich einen Miniladen im Wohngebiet unterhält für Senioren und Familien ohne Autos. Herr Biedenkopf gab mir im Prinzip Recht und betonte, daß schon jetzt die Städte wieder vermehrt Läden in die Zentren zurückverlegen müßten, um für 2050, wenn es mehr ältere als junge Bürger gäbe, gerüstet zu sein. An derlei Vorsorge wird insgesamt viel zu wenig gedacht. Aber ich wiederhole es noch mal eindringlich und Schirmmacher belegt es mit Zahlen, daß nämlich die Zahl der Jugendlichen abnimmt, genau von jetzt 17,7 Millionen bis unter 10 Millionen. Im gleichen Zeitraum verdreifacht sich die Zahl der 80jährigen. Das geht nicht nur bei uns so, sondern auch in den übrigen Ländern der Welt. Allerdings erleben die Entwicklungsländer genau das Gegenteil: einen ausgesprochenen Jugendboom, auch und besonders in den muslimischen Ländern.

Was sollen wir tun? Wenn sich unsere Bevölkerung in Deutschland nicht bis 2080 um die Hälfte verringern soll, müssen wir mehr als jetzt ein Zuwanderungsland werden, so Schirmmacher. Eine ganz andere Politik ist also vonnöten. Nicht nur in Bezug auf den Umgang mit älteren Menschen. Schon Sophokles ging vor Gericht, um seinen 90jährigen Vater zu entmündigen, damit er endlich ans Erbe käme. Wieviele unserer Generation haben schon bereut, daß sie vorzeitig Haus und Hof und Geld an ihre Kinder überschrieben haben, weil sie erleben müssen, wie mäßig die versprochene Pflege aussieht. Haß auf das Alter und die Angst vor ihm sind Urgewalten. Dagegen setzt Schirmmacher sein „Komplott“. Wir müssen umdenken und lernen, daß Altern nicht ein Verhängnis ist, sondern eine Veränderung und daß die Informationsgesellschaft unserer Zeit auf Wissen und Weisheit der alternden Menschen im Grunde gar nicht verzichten kann. Das Klischee, ältere Leute hätten viel verlernt und könnten nichts mehr unternehmen, d.h. dürfen auch nicht mitreden, ist als Angriff auf die Menschenwürde zu verstehen und eine soziale und intellektuelle Diffamierung. Das wird sich ändern, denn die jetzt 50jährigen leben in einer elektronischen Welt, es ist die E-Mail und Internet-Generation. Sie werden rechtzeitig für ihr Alter Erfindungen machen und ausführen, die Lebensrettungen sind. So kann man z.B. ein T-Shirt mit einem eingebauten Sender tragen. Im Fall eines Sturzes schickt der sofort eine entsprechende Information an ein vorher gewähltes Familienmitglied. Auch wird es Vernetzungen am Körper geben zur Blutdruckmessung u.ä. Auch hier werden – wenn nötig – Frühwarnungen ausgesendet. Auch heute gibt es ja schon Ähnliches,

nur müssen wir noch selbst auf den Knopf drücken. Die Frage ist, ob wir das wollen und ob die Gesellschaft langlebige Alte durch derlei Maßnahmen dem Tod immer wieder von der Schippe springen läßt. Gleichzeitig kursiert nämlich auch eine krass entgegengesetzte Idee. Da 70 bis 90% der gesamten Gesundheitsfürsorgegelder für die letzten Lebensmonate ausgegeben werden, hat man die Berechnung aufgestellt, daß das gesamte Gesundheitssystem schon dadurch saniert würde, wenn die Apparate in der Intensivmedizin bei einem Sterbenden 14 Tage früher abgestellt würden. Also, ich würde dem sofort meine Zustimmung geben, aber ablehnen, diese Praktiken der Selbstopferung zum Wohle des Ganzen obligatorisch zu machen.

Gegensätzliches erlebten wir im Krieg. In den Jahren 1943 bis 1947 gab es kaum fette Menschen, denn alle aßen sehr wenig. Die Forschung hat denn auch erwiesen, daß auch heute die von Natur schlanken Menschen weniger anfällig sind für Herzinfarkte und Schlaganfälle. Und diese Art der Lebensverlängerung kostet fast nix! Eine andere ist ähnlich. Ich meine den Wegfall der Langeweile und das Training des Gehirns, sei es im Spiel, Lesen, Schreiben oder immer neue Pläne schmieden. Aber will das die Gesellschaft, will das die Wirtschaft? Ein Autor z.B. läßt sich mit 30 von Verlagen hofieren, aber der mit 70 erntet nur ein Schulterzucken. Dabei hat der letztere für die nachfolgende Generation eine außerordentlich vielseitige und für dieses Jahrhundert interessante Lebensgeschichte anzubieten.

Das Komplott gegen den Rassismus des Alterns beginnt also im Kopf. Es ist Tatsache, daß die Leistungen der Augen und Ohren sich vermindern, auch das Niveau der Erinnerungsleistung schmälert sich, aber doch nicht die Erinnerungsfähigkeit und auch nicht die Lernfähigkeit. Wenn wir aber selbst das Negative glauben, vermeiden wir auch jede Gehirnleistung. Das Komplott spielt sich also nur in uns selbst ab. Wir müssen unsere falschen Vorstellungen vom Alter über Bord werfen. Dagegen sollen wir selbstsicher und überzeugt vom Wert unserer Alten-Mehrheitsgruppe sein und das Leben wieder mit Plänen und Vorhaben in den Griff nehmen, jedenfalls mit denen, die uns ganz persönlich noch zur Verfügung stehen. Schirrmacher erinnert zusätzlich daran, daß es unsere Generation ist, die überlebt hat und daß wir nun auch die Verpflichtung hätten, über diese Zeitspanne den Jüngeren zu berichten – mündlich oder schriftlich.

Ich schließe mit dem letzten Satz des Autors auf Seite 196:

„Während man sich gewöhnlich das Alter wie eine Art Nachwort zum Leben vorstellt, fühlen sich die Alten tatsächlich so, als läsen sie eine wirklich aufregende Geschichte in einem people magazin. Sie sind mittendrin, und viel liegt vor ihnen.“

Rettung des Greune-Grabmals

Von Ruth Weber

Vor einigen Jahren hatten wir, organisiert durch den Bürgerverein, eine Führung über den Michaelisfriedhof, dem ältesten Friedhof Lüneburgs, der außerhalb der Stadt angelegt wurde. Herr Grzenia von der Friedhofsverwaltung führte uns. Da ihm die besonderen Grabmale sehr am Herzen liegen, zeigte er uns neben vielen interessanten Gräbern auch das Grab der Familie Greune, das ich mir seit dem bei meinen Friedhofsbesuchen immer wieder anschauete.

Die Familie Greune gehört unweigerlich zu den Persönlichkeiten der Stadt Lüneburg. Herr August Greune (geb. 24.09.1871, gest. 31.06.1934) eröffnete schon früh das erste Kinematographen- und Spezialitätentheater in Lüneburg in der Neuen Sülze Nr. 10 und schrieb so Lüneburger Kulturgeschichte. Das Edison Theater gehörte zu den ersten vier Theatern in Deutschland. Selbst in einem Stadtführer von 1913, herausgegeben vom Verkehrsverein Lüneburg, ist es unter „Allgemeines“ mit aufgeführt. Später wurde das Kino in „Schaubühne/Astra-Cinema“ umbenannt.

Als Nachfolger übernahm der Kinobetreiber Karl Müller (geb. 22.12.1900, gest. 27.08.1977) das Lichtspielhaus und heiratete die Tochter Henny Greune (geb. 14.04.1899, gest. 08.11.1988).

In den 50er Jahren war ich mit meinem Mann einmal in der Schaubühne. In meiner Erinnerung sehe ich roten Samt und Goldverbrämungen und den Besitzer Herrn Müller die Treppe herunter kommen, um die Kinobesucher zu begrüßen. Bei der Führung mit Herrn Grzenia war auch eine ältere Dame zugegen, die erzählte, sie wäre als junges Mädchen, alleinstehend, sehr liebevoll in die Familie Müller aufgenommen worden. Es sei da ein sehr harmonisches Familienleben gewesen.

Das Haus in dem sich das Kino befand ist inzwischen leider abgerissen worden, einzig das Grabmal steht noch zur Erinnerung an eine interessante Familie Lüneburgs. Es ist eine große Familien-Grabstätte umrandet von einem zaunartigen Mäuerchen mit einem monumentalen Grabstein. Im Mittelteil steht ein bewachender trauernder Engel, recht und links sind die Geburts- und Sterbedaten der Familienmitglieder verzeichnet.

Leider ist seit Jahren das Fundament beschädigt durch die ständige Senkung (im letzten Jahr alleine 20 cm) des Friedhofs, und das Grabmal droht einzustürzen. Für die Instandsetzung veranschlagt die Stadt 10.000,- EUR (siehe Bürgerbrief 2/05), die anderweitig aufgebracht werden müssen, da städtische Mittel nicht zur Verfügung stehen.

Das Stichwort an dieser Stelle muß meiner Ansicht nach „Nachhaltigkeit“ heißen, ganz im Sinne des interessanten Vortrags von Prof. Küster zur 40. Jahrfeier unseres Vereins. Erinnerungen an interessante Persönlichkeit der Stadt, die sich kulturell und sozial hervorgetan haben müssen unbedingt wachgehalten werden und dazu gehört auch die Erhaltung des Grabmales der Familie Greune. Herr Grzenia versucht in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Ring Sponsoren für dieses Projekt zu finden, aber es kann auch durch kleinere Spenden auf das seit Jahren bestehende, leider wenig bekannte, Spendenkonto für das Greune-Grab, geholfen werden. Durch Spenden und/oder Mundpropaganda kann jeder dazu beitragen ein Stück Geschichte Lüneburgs zu retten.

Spenden (Spendenbescheinigungen werden ausgestellt) sind auf folgendes Konto möglich:

Friedhofsamt Lüneburg

Konto-Nr.: 554

BLZ: 24050110

Verwendungszweck: HHSt.75000.17850 Spende Greune-Grab

Die KEULA-Hütte

Von Jürgen Ritter

Ach ja, die KEULA – Hütte! Nun ist sie Bebauungsgebiet. Ein Nachruf ...

Nach 35 Jahren mal wieder an so einige Anfänge zurückzuschauen ist schon spannend. Wie sehr sich Lüneburg seit der Kindheit verändert hat, ist offensichtlich. Aus einer öden Garnisons- und Beamtenstadt, in der Highlights der Gastronomie darin bestanden, dass Vatern die Familie einmal im Monat zum halben Hähnchen einlud, wurde ein schnuckeliges Städtchen mit weitreichendem Angebot und das weiter, als die Phantasie des Normalbürgers reicht. Zwar laufen immer noch zu viele Menschen mit gesenkten Köpfen und hängenden Mundwinkeln herum, gibt's es immer noch zu viele Oberlehrer jedweder Couleur und die damals einzige Hochschule, die PH, genießt heute immer noch einen der schlechtesten Rufe. Aber die Entwicklung der Jahre lässt auf Großes hoffen, so viele weltoffene Menschen, das Flair der Studentenstadt, die intakte Gebäudestruktur (wann wird endlich meine alte Stammkneipe, die Mühle Am Sande wieder aufgebaut ?) u.v.m. macht die Stadt attraktiv und lebenswert. Während ich damals sofort nach dem Abi geflohen bin, heute könnte ich mich hier niederlassen.....

Aber ich wollte von der Keula Hütte erzählen. Mein zweiter Arbeitgeber, nach einer ersten Erfahrung mit dem unschuldigen Alter von 10 Jahren als Tankwart, der die Scheiben gegen Trinkgeld putzte. Ich war 15 Jahre alt, hatte gerade meine theoretische Führerscheinprüfung für das Moped bestanden und versuchte nun meinem Vater klarzumachen, dass ich ein Moped benötigte. Er hatte nichts dagegen. Und wieviel ich denn anlegen dürfte. Das sei ihm egal, sagte er und fragte, wie viel ich denn hätte.....und in diesem Moment wurde mir die Brutalität des Daseins bewusst: der war tatsächlich nicht bereit, mir das Ding zu bezahlen...!!!

Und nun ? Ich könne ja arbeiten gehen, machte er mir klar, damit würde ich sehr schnell erfahren, was Geld wert sei. Nun gut, Dir zeig ich's, war meine Reaktion und trotzen konnte ich in diesen Zeiten der Pubertät ausgezeichnet, bis hin zum Sozialistischen Schülerbund, entsprechenden Demonstrationen und als bekennender Spätachtundsechziger war die bornierte und kadavergehorsamsverseuchte Wiederaufbaugeneration für mich ohnehin nur suspekt – und nun warf der Mann mich mitten hinein in die Spielregeln der doch so verachteten Gesellschaft.

Zu Ferienbeginn vergab in dem damals noch jobreichem Lande (Kapital war teurer als Menschen, heute ist es ja umgekehrt) die Keula-Hütte zu Beginn der Ferien vor dem Haupteingang in großer Versammlung die Aushilfsjobs. Das muß man sich so vorstellen, wie man schon desöfteren im Kino über Tagelöhner in Irland oder so gesehen haben mag: da ruft einer einen Job aus und aus der Menge meldet sich jemand und der ist es dann (in der Regel). In meiner Unkenntnis war mir natürlich nicht klar, welcher Job denn der richtige für mich hätte sein können, ich kannte

den Laden ja nicht. Es wurde eine Tätigkeit für die vollen 6 Ferienwochen im Lohnbüro ausgerufen, ich schrie spontan „Hier!“ . Rechnen konnte ich und leer ausgehen wollte ich auch nicht, und als sich niemand sonst meldete, war mir klar, einen Fehler gemacht zu haben. Tja, und für einen ehrbaren Beamtensohn ist Vertrag Vertrag und ich ging hin.

Der Lohn war 3,60 DM die Stunde und es war der am schlechtesten bezahlte Aushilfsjob, die anderen verdienten bis zu 4,36 DM. Dennoch hatte ich in den Glückstopf gegriffen: neben wunderschönen Rechenmaschinen mit Kurbeln an der Seite und dem (ehrlich!!!) noch Packen von Lohntüten lernte ich natürlich den ganzen Betrieb gut kennen, wusste, wo man am meisten verdiente und traf auch die Führungskräfte. Dort hinterließ ich gewisse Duftmarken in Sachen Zuverlässigkeit und hatte von da in den weiteren Ferien, selbst wenn es nur 14 Tage in den Herbstferien waren, Freispiel, ich war bekannt.

Es bedarf nicht viel an Phantasie zu merken: mit dem 16.ten hatte ich mein Moped. Eine frisierte DKW-Hummel, die fast 70 km/h fuhr und mich 50,00 DM kostete. Auch meine spätere Kreidler oder den Führerschein oder das Auto zum 18.ten und vieles mehr verdiente ich mir bei der Keula-Hütte. Ich lernte die Kernmacherei kennen, den Glühofen, an dem Schleudergussrohre für Mannesmann geglüht und geschliffen wurden und die Putzerei. Die Putzerei war der schlimmste Job: morgens um 4.30 Uhr aufstehen, den ganzen Tag Motorengehäuse der AEG (56 kg) auf den Tisch hieven, befestigen und mit der Flex die Angüsse abschneiden und die Kühlrippen beschleifen. Abends habe ich die Arme nicht mehr hochbekommen und das eine oder andere Mal vor Erschöpfung geheult – aber Vertrag ist Vertrag. Ich lernte, wie die Modelltischlerei arbeitet und den Unterschied zwischen Kupolofen und Elektroofen kennen, Gründe und Grundlagen von Stahlrezepturen usw. VauZweiA-Stahl war mir damals schon geläufig.

Wie gesagt, nach der Lohnbuchhaltung hatte ich freie Auswahl und wählte den Glühofen, ein recht bequemer und gut bezahlter Job (4,28 DM die Stunde) und habe heute noch ein Andenken davon, denn Sicherheitsschuhe hatte ich nicht: ein Rohr fiel mir auf mein Großzehgelenk, es tat zwar weh, aber zum Arzt wollte ich nicht (Vertrag ist Vertrag). Und somit habe ich heute noch eine kleine Knochenverwachsung.

Dort hatte ich auch meine erste Dushraumerfahrung! Nein, nicht wie Sie jetzt denken. Am Abend vorher half mir meine Mutter, die Duschsachen zusammenzupacken und wie selbstverständlich packte sie auch die Badehose ein – und wie selbstverständlich zog ich diese nach der

Arbeit zum Gang in den Dushraum an. Können Sie sich vorstellen, was da los war ? Die Herren der Schöpfung haben mich zur Schnecke gemacht: „.....na so klein wird er doch nicht sein, dass Du ihn nicht zeigen kannst....“ Na klar hatte ich eine hochrote Birne, und eisern behielt ich die Hose an und fragte, ob jemand ein Problem hätte. Seit dem bin ich nie wieder in einen Dushraum mit Hose, auch nicht, wenn es angesagt gewesen wäre (waren Sie schon mal nach dem Skilauf in den italienischen Dolomiten mit ein paar bezaubernden Italienerinnen in der Sauna und die hatten alle einen Badeanzug an?). Tja, wo ein Fettnäpfchen rumsteht.....

Und ich lernte Ali kennen, Türke. Alle duzten ihn, ich siezte ihn, vielleicht auch daher mochte er mich. Das war natürlich richtig spannend, eine fremde Kultur, und die durften vier Frauen haben (zur Erinnerung: ich war in der Höchstphase der Pubertät). Der arme Kerl, was hat der an Fragen aushalten müssen, und dass, obwohl er doch nur eine Frau hatte. Selbstverständlich wollte ich wissen, warum. Ein deutscher Kollege nahm mich beiseite und meinte, dass er sich wahrscheinlich nur eine Frau im Leben leisten könne – das war die erste Berührung mit der deutschen Scheidungsgesetzgebung, wie viele Frauen sich ein Mann leisten kann, war für mich bis dahin eine andere Dimension.

In der Keula-Hütte hörte ich auch erstmalig das Wort „Akkord“ und nachdem ich sah, was man da verdienen konnte, wollte ich dort ein Dauerabo. Kernmacherei, die Herstellung der Gusskerne, um die das heiße Metall in Innenbereich der Gussform herumfließt, damit u.a. Hohlkörper entstehen konnten. Na klar. Buddeln kannte ich aus der Sandkiste, und Förmchen zum Kuchenbacken hatten wir da auch, nur dass die Dinger hier Kerne hießen, nun gut. Also ans Werk: Quarzsand, Wasserglaslösung und alles gut gemischt, mit Kohlendioxid getrocknet und fertig war der Kern. Die Kollegen wurden fuchsteufelswild, als sie hörten, welche Stückzahl und welchen Verdienst ich hatte – da lernte ich, was es bedeutet, einen Akkord „nicht kaputt zu machen“. Nachdem ich dann zusätzlich das Produktionsverfahren verbessert und meine Sollstückzahl nach ca. 20 Minuten erreicht hatte, verzog ich mich und wanderte im Betrieb herum (es waren sehr viel Einzelarbeitsplätze und es gab viel Raum). Wenn der Meister nach mir fragte, war ich halt los, neue Mischung anzurühren. Diese damalige Verfahrensänderung bestimmt noch heute mein Berufsleben: zeig mir Dein Problem, vielleicht habe ich eine andere, effizientere Methode für Dich und insofern, ja, insofern ist aus dieser Erinnerung und etlicher weiterer kleinerer und größerer Erlebnisse dort nun doch ein Nachruf geworden, die Keula-Hütte war ein bedeutender Bestandteil meines Lebens. Hinfort mit Dir und mögen viele Kinder dort lachend spielen, wo etliche meiner Schweißtropfen tief in der Erde für die Nachwelt erhalten bleiben.

Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V.

für das Jahr 2004

Von Rüdiger Schulz

1. Quartal

Zu Beginn des Jahres fahren 18 Mitglieder am 17.1.2004 nach Hamburg in die Kunsthalle zum Besuch der beeindruckenden Ausstellung mit Werken von Lionell Feininger. Die Jahreshauptversammlung am 28.1.2004 im „Bier- und Kaffeehaus Krone“ wählt Rüdiger Schulz erneut zum 1. Vorsitzenden. Am 4.2.2004 führt der Präsident des Langgerichts Lüneburg, Herr Prof. Dr. Heintzmann, Mitglieder und Freunde des Bürgervereins durch das Gerichtsgebäude Am Markt.

Während des Stammtisches am 11.2.2004 im Hotel Scheffler trägt Herr Kaempfer über das Thema „Bevölkerungsentwicklung“ vor; der Vortrag wird später in zwei Folgen im Bürgerbrief veröffentlicht.

Insgesamt 22 Mitglieder und Freunde des Bürgervereins werden am 17.3.2004 durch Herrn Dechant Dr. Werner Kroh durch die St. Marienkirche in der Friedensstraße geführt. Mit Bürgern aus Häcklingen spazieren Vorstandsmitglieder unter Führung des Ortsvorstehers Dr. Plath durch diesen Lüneburger Ortsteil; die Ergebnisse werden in der Festschrift aus Anlaß des 40. Geburtstages des Bürgervereins veröffentlicht. Diese Festschrift enthält auch das Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“.

2. Quartal

Der 1. Vorsitzende und der 1. Kassenführer sowie seine Ehefrau nehmen am 8.5.2004 am 85. Niedersachsentag des Niedersächsischen Heimatbundes in Gifhorn teil. Die Führung durch das Deutsche Salzmuseum mit seinem Leiter, Dr. Christian Lamschus, am 26.5.2004 war ebenso ein voller Erfolg, wie der Frühschoppen im „Bier- und Kaffeehaus Krone“ am 26.6.2004. Dagegen mußte die für den 5.6.2004 geplante Tagesfahrt nach Bremen infolge zahlreicher Absagen bei eher mäßiger Anmeldelage kurzfristig abgesagt werden.

3. Quartal

Am Vormittag des 2.7.2004 wird bei Radio ZuSa ein Interview mit dem 1. Vorsitzenden aufgezeichnet, das am Nachmittag während der Festveranstaltung aus Anlaß des 40. Geburtstages in der Handwerkskammer in der Friedensstraße ausgestrahlt wird. Den Festvortrag hält der

Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes Prof. Dr. Hansjörg Küster unter dem Titel: „Nachhaltigkeit als kulturelles Ziel“, der an anderer Stelle in dieser Rot-Blau-Weißen Mappe abgedruckt ist. Weitere Gäste waren Bürgermeister Bernd Fischer, der ein Grußwort sprach, Frau Ratsvorsitzende Renate Thielbörger, die Ratsherren Heiko Dörbaum und Christian Burgdorf, von der Stadtverwaltung Frau Andrea Schröder-Ehlers und viele Vertreter befreundeter Vereine. Für das musikalische Rahmenprogramm sorgten der Singkreis Frohsinn und die Jazzband der Jugendmusikschule „Raum 13“. Aus Anlaß des Geburtstages des Bürgervereins führte die Deutsche Post AG an diesem Tag einen Sonderstempel mit einer stilisierten Wiedergabe des Wasserturms und natürlich auch dem Vereinseblem. Ein großes, wetterfestes Banner mit dem Emblem und dem Schriftzug „Bürgerverein Lüneburg e.V.“ stiftete Wolfgang Bandler, Beirat im Vereinsvorstand.

Der Bürgerverein beteiligt sich am 15.8.2004 mit einem kleinen Stand am 1. Stadtteilfest im Loewe-Center. Während des Stammtisches am 18.8.2004 im Hotel Scheffler tritt Stadtführerin Verena Fiedler in einem historischen Kostüm auf und plaudert unterhaltsam über das Lüneburger Leben aus längst vergangener Zeit. Die 2. Radtour unter Leitung von Wolfgang Bandler am 22.8.2004 vermittelt viele Eindrücke aus dem Flecken Bardowick. Am 18.9.2004 fährt der Bürgerverein mit 19 Mitgliedern und Freunden mit dem Metronom nach Uelzen, läßt sich durch den Hundertwasserbahnhof führen und genießt Kaffee und Kuchen.

4. Quartal

Am 12.10.2004 besucht der Bürgerverein mit 19 Mitgliedern abends das Berufsbildungszentrum der Handwerkskammer an der Dahlenburger Landstraße. Herr Hauptgeschäftsführer Norbert Bünten sowie Herr Warnecke stellen Aufgaben und Struktur der Handwerkskammer sowie das Berufsbildungszentrum mit einem kleinen Rundgang vor.

Während des Stammtisches am 10.11.2004 referiert Frau Margit Küntzel-Hansen über das Buch von Frank Schirmacher „Das Methusalem-Komplott“. Das traditionelle Bürgeressen findet am 27.11.2004 im „Bier- und Kaffeehaus Krone“ statt. Henning Jörg Claassen erhält den Sülzmeisterring, die Laudatio hält Herr Oberbürgermeister Ulrich Mädge. Für musikalische Untermalung sorgt das „Collegium Musicum“ mit den Herren Lothar Nierenz (Violine) und Reinhard Tüting (Cembalo).

Im Jahr 2004 erschienen fünf Ausgaben des Bürgerbriefes.

Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg gegründet,
- ist parteipolitisch ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefaßt sind,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülzmeisterrings zum Bürger des Jahres aus,
- führt regelmäßig kostenlose Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat mehr als einhundert Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte, Angestellte und sonst für das Wohl der Stadt engagierte Bürger,
- gibt für seine Mitglieder vier bis fünf Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:
 - Rüdiger Schulz 1. Vorsitzender
 - Gunnar Peter 2. Vorsitzender
 - Christiane Weber 3. Vorsitzende
 - Elfine Grosche 1. Schriftführerin
 - Eckard Heymann 2. Schriftführer
 - Norbert Walbaum 1. Kassenführer
 - Jürgen Oetke 2. Kassenführer
 - Wolfgang Bendler Beirat
 - Heinz Kruse Beirat
 - Helmut Riesche Beirat
 - Peter Sawalies Beirat

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.

Autorenverzeichnis

- Bußjäger, Claudia Jahrgang 1963, Dipl.-Bibliothekarin, seit Oktober 2001 an der Ratsbücherei Lüneburg tätig.
- Fischer, Bernd Geboren 1943 in Wolfenbüttel, Bürgermeister der Stadt Lüneburg, verheiratet, zwei Kinder.
- Heymann, Eckhard Geboren 1952 in Lüneburg, verheiratet, zwei Kinder, Angestellter bei der Hamburger Pensionsverwaltung e.G., 2. Schriftführer im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V.
- Küster, Hans-Jörg Professor am Institut für Geobotanik der Universität Hannover, seit Mai 2004 Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes e.V.
- Mädge, Ulrich Geboren 1950, Lüneburgs Oberbürgermeister, am 9.9.2001 im 1. Wahlgang von mehr als 54 % der Wählerinnen und Wähler für eine zweite Wahlperiode wiedergewählt.
- Müller, Rolf Jahrgang 1947; seit 1982 stellvertretender Leiter, seit April 2001 Leiter der Ratsbücherei Lüneburg, Schriftführer des Freundeskreises der Ratsbücherei e.V.
- Küntzel-Hansen, Margit Geboren 1928, Honorarprofessorin an der Fachhochschule Nordostniedersachsen – Fachbereich Sozialwesen für Musik und Musiktherapie, wohnt in Lüneburg
- Peter, Gunnar Geboren 1958 in Lüneburg, leitet beim Landkreis Harburg in Winsen (Luhe) die Abteilung Boden / Luft / Wasser, 2. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit 2002
- Ritter, Jürgen Geboren 1953 in Hannover, verheiratet, keine Kinder, ist Wirtschaftsingenieur und als selbstständiger Unternehmensberater für die Industrie tätig
- Schulz, Rüdiger Geboren 1951 in Lüneburg, Regierungsdirektor, verheiratet, drei Kinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001
- Weber, Ruth Geboren 1929 in Walpernhain/Thüringen, verwitwet, vier Kinder, Mitglied im Bürgerverein seit 1999

"Wer in der Öffentlichkeit Kegel schiebt, muß sich gefallen lassen, daß nachgezählt wird, wieviel er getroffen hat."

Kurt Tucholsky



Impressum

Bürgerverein Lüneburg e.V.
Tel.: 04131 / 52288
Postfach 1844, 21308 Lüneburg,
www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de
BLZ 24050110, Kto.-Nr. 57006678
Redaktion: Eckhard Heymann
Gunnar Peter
Rüdiger Schulz
Auflage 200 Exemplare

Kopie und Bindung:
Copy Shop Pusch
Inh. Andreas Pusch
Große Bäckerstraße 2
21335 Lüneburg
Tel. 04131/45932
Fax 04131/403974